

Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der
Bundesagentur für Arbeit

IAB

IAB-Regional

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

1/2012

Erhöhung der Frauenerwerbstätigkeit – Eine Option zur Deckung des Fachkräftebedarfs

Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in
Hessen 2011

Timo Lepper
Jan Machnig
Peter Schaade

ISSN 1861-3578

IAB Hessen
in der Regionaldirektion

Hessen

Erhöhung der Frauenerwerbstätigkeit – Eine Option zur Deckung des Fachkräftebedarfs

Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen
2011

Timo Lepper (IAB)

Jan Machnig (IAB Hessen)

Peter Schaade (IAB Hessen)

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-Regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	9
1 Nicht ausgeschöpfte Potentiale bei Frauen in Hessen?	11
2 Teilhabe am Arbeitsleben	12
3 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung	14
3.1 Beschäftigungsvolumen	16
3.2 Regionale Mobilität	19
4 Ausbildungsmarkt	21
5 Arbeitsmarkt	25
5.1 Berufliches Mismatch	29
5.2 Alleinerziehende Arbeitslose	31
6 Arbeit und Familie	32
7 Fazit	34
Literatur	36
Anhang	38

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Entwicklung der erwerbstätigen Frauen in Hessen, 2000 bis 2010, in Tausend	12
Abbildung 2:	Entwicklung der Erwerbstätigenquote von Frauen und Männern in Hessen, 2001 bis 2010, in Prozent	13
Abbildung 3:	Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer und Frauen am Wohnort Hessen im Alter 15-64 Jahre an den Erwerbstätigen, 2001 bis 2010*, in Prozent	15
Abbildung 4:	Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten, auf jeweils 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Hessen, 30.06.2001 bis 30.06.2011	16
Abbildung 5:	Anteil von Frauen und Männern in der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung am Arbeitsort Hessen, 30.06.2011, in Prozent	17
Abbildung 6:	Entwicklung der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung bei Frauen am Arbeitsort Hessen, 30.06.2001 bis 30.06.2011, in Prozent	18
Abbildung 7:	Entwicklung der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung bei Männern am Arbeitsort Hessen, 30.06.2001 bis 30.06.2011, in Prozent	19
Abbildung 8:	Ein- und Auspendleranteile in Hessen nach Geschlecht, Juni 2011, in Prozent	20
Abbildung 9:	TOP 5 der Wunschberufe von Frauen und Männern bei der Ausbildungsplatzsuche in Hessen, 2010/2011	24
Abbildung 10:	Struktur der Zugänge in Arbeitslosigkeit nach Geschlecht in Hessen, Jahressumme 2011, in Prozent*	27
Abbildung 11:	Struktur der Abgänge aus Arbeitslosigkeit in Hessen nach Geschlecht*, Jahressumme 2011, in Prozent	28
Abbildung 12:	Verweildauern von Frauen und Männern in Arbeitslosigkeit in Hessen im Jahresdurchschnitt 2011, in Prozent	29
Abbildung 13:	Alleinerziehende Arbeitslose nach schulischer Qualifikation und Berufsausbildung in Hessen, Jahresdurchschnitt 2011, in Prozent*	32
Abbildung 14:	Betreuungsquoten von Kindern in den Altersgruppen unter drei Jahre und von drei bis unter sechs Jahre in Hessen, 2006 bis 2011, in Prozent	33

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen in Hessen im Berichtsjahr 2010/2011 nach Personenmerkmalen	22
Tabelle 2:	TOP 5 der Wunschberufe von gemeldeten Bewerbern nach Geschlecht in Hessen im Ausbildungsjahr 2010/2011, Anzahl und Prozent	24
Tabelle 3:	TOP 10 der gemeldeten offenen sozialversicherungspflichtigen Stellen in Hessen 2011 mit Vergleichswerten 2010 (Jahresdurchschnitte)	30
Tabelle 4:	TOP 10 der Zielberufe von arbeitslosen Frauen in Hessen 2011 mit Vergleichswerten 2010 (Jahresdurchschnitte)	31
Tabelle 5:	TOP 10 der Zielberufe von arbeitslosen Männern in Hessen 2011 mit Vergleichswerten 2010 (Jahresdurchschnitte)	31

Anhangsverzeichnis

Tabelle A 1:	Arbeitslose Männer und Frauen in Hessen im Jahresdurchschnitt 2011, Anzahl und Prozent	38
Tabelle A 2:	Ein- und Auspendlerquoten der hessischen Kreise bzw. kreisfreien Städte am 30.06.2011, in Prozent	39

Zusammenfassung

Zur Situation der Frauen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen 2011 sind folgende kritische Anmerkungen zu machen:

- **Betriebliche Ausbildung:**

Junge Frauen konzentrieren sich im Vergleich zu jungen Männern bei der Ausbildungsplatzsuche weiterhin auf weniger Wunschberufe, die meist auch nur relativ geringe Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Im Zeitverlauf hat sich diese starke Fokussierung allerdings etwas abgeschwächt.

Eine im Hinblick auf den Fachkräftebedarf geeignetere berufliche Orientierung von Frauen könnte dabei mithelfen, Frauen Karrierepfade zu eröffnen und die Wirtschaft mit qualifizierten Fachkräften zu versorgen. Offene (Ausbildungs-) Stellen und Berufswünsche stehen nicht unbedingt im Einklang. Zu starke Beschränkungen auf bestimmte Berufe sind für eine (Ausbildungs-) Arbeitsmarktintegration wenig hilfreich.

- **Erwerbstätigkeit:**

Die Teilhabe am Arbeitsleben ist steigerungsfähig, da immer noch eine deutliche Diskrepanz zwischen den Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern zu Ungunsten der Frauen besteht, auch wenn sie sich in den letzten Jahren angenähert haben.

Das Beschäftigungsvolumen der Frauen ist ausbaufähig, da weit mehr als ein Drittel aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in Teilzeit arbeiten. Frauen stellen den weitaus größten Anteil aller Teilzeitbeschäftigten. Die Teilzeitquote von Frauen steigt außerdem sogar noch weiter an.

Die regionale Mobilität kann bei Frauen noch verstärkt werden. Das Pendeln als Möglichkeit, die eigene Arbeitsmarktsituation zu verbessern, wird häufiger von Männern genutzt. Frauen arbeiten eher in unmittelbarer Nähe ihres Wohnortes.

- **Arbeitslosigkeit:**

Die Arbeitslosenquote der Frauen lag im Jahresdurchschnitt leicht über dem Niveau der Männer. Beim Vergleich mit dem Vorjahr ging die Arbeitslosenquote der Frauen geringfügig schwächer zurück, als die der Männer. Teilzeitarbeitsuchende Arbeitslose sind weiterhin fast ausschließlich Frauen.

Die Arbeitslosendauer von Frauen ist gegenüber den Männern vergleichsweise lang. Eine Verkürzung der Dauer könnte ebenfalls eine höhere Beteiligung von Frauen in Beschäftigung ermöglichen.

Die ungenutzten Potentiale von Frauen sollten für den Arbeitsmarkt verfügbar gemacht werden, um beispielsweise der demographischen Entwicklung zu begegnen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie spielt hierbei eine große Rolle. Durch bessere Kinderbetreuungsangebote sind notwendige Rahmenbedingungen zu schaffen.

Keywords: Arbeitsmarkt Hessen, Fachkräftebedarf, Frauen, Gender, Potentiale

Wir danken Tanja Buch, Stefan Böhme, Alfred Garloff, Anke Paul und Andrea Herrmann-Schwetje für die inhaltlichen Anregungen sowie Anette Röhrig für die Unterstützung bei der formalen Gestaltung.

1 Nicht ausgeschöpfte Potentiale bei Frauen in Hessen?

Wie jedes Jahr widmet sich auch der diesjährige Genderbericht des IAB Hessen der Situation von Frauen und Männern am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen. Darüber hinaus beschäftigt sich der Genderbericht in diesem Jahr mit einem sowohl auf Bundesebene, als auch auf Länderebene intensiv und kontrovers diskutierten Thema, nämlich dem Fachkräftebedarf.

Die deutsche Volkswirtschaft erholte sich von der vergangenen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise bemerkenswert schnell. Das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) wuchs bereits im Jahr 2010 wieder um 3,6 Prozent und im Jahr 2011 um 3,0 Prozent. In Hessen fiel der Aufschwung sogar noch deutlicher aus. So steigerte sich das hessische BIP im Jahre 2010 um 3,6 Prozent und im Jahr 2011 um 3,2 Prozent. Da selbst während der Krise von verschiedenen arbeitsmarktpolitischen Akteuren ein unzureichendes Angebot an qualifizierten Arbeitskräften ausgemacht und öffentlich beklagt wurde, ist nun – zu Zeiten einer günstigeren Konjunktur – verstärkt ein entsprechender Bedarf zu vermuten.

Um einem zukünftigen, unbefriedigten Fachkräftebedarf entgegen zu wirken, werden im wissenschaftlichen und politischen Diskurs sehr unterschiedliche Strategien erörtert. Zu den am häufigsten genannten Ansätzen gehören: die Anzahl von Schulabgängern ohne Schulabschluss zu reduzieren, die Übergänge in den Beruf zu verbessern, die Anzahl der Ausbildungsabbrecher zu reduzieren, die Erwerbspartizipation von Menschen, die älter als 55 Jahre sind, zu erhöhen, die Lebensarbeitszeit zu erhöhen, die Erwerbspartizipation und das Arbeitszeitvolumen von Frauen zu erhöhen, die Arbeitszeit von Beschäftigten in Vollzeit zu steigern, die Qualifizierung und Weiterbildung entscheidend voranzutreiben und die Zuwanderung von ausländischen Fachkräften gezielt zu steuern.

Wir setzen uns im Bericht damit auseinander, was der (mutmaßlich steigende) Fachkräftebedarf für die Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt bedeuten könnte, denn ihre verstärkte Einbindung gehört zu den wichtigsten Strategien, dem zukünftigen Bedarf an Fachkräften zu begegnen. Wir untersuchen, wo ungenutzte Fachkräftepotentiale bei Frauen zu finden sind und was unter Umständen nötig ist, dieses schlummernde Fachkräftepotential effektiver zu nutzen.

Im Kapitel 2 wird unter dem Titel „Teilhabe am Arbeitsleben“ die Erwerbstätigkeit von Frauen in Hessen näher beleuchtet. Daran anknüpfend steht im nächsten Kapitel speziell die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Hessen mit einem vertiefenden Blick auf das Beschäftigungsvolumen im Mittelpunkt, da im Hinblick auf das Arbeitszeitvolumen durchaus einige Ausschöpfungsspielräume zu erwarten sind. Ergänzend wird auch noch auf die regionale Mobilität der Frauen in Form des Pendelns eingegangen. In Kapitel 4 werden die geschlechtsspezifischen Entwicklungen auf dem Ausbildungsmarkt in Hessen anhand aktueller Daten erläutert. Die Berufswünsche der Frauen sind dabei ein bedeutsamer Faktor. Das Kapitel 5 analysiert schließlich die Arbeitsmarktlage von Frauen in Hessen. Hierbei werden auch mögliche Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage betrachtet. Außerdem werden die alleinerziehenden Arbeitslosen näher untersucht, denn hier liegt eine besonders starke familiäre Einbindung vor. Darauf aufbauend widmen wir uns im Kapitel 6 grundsätzlich

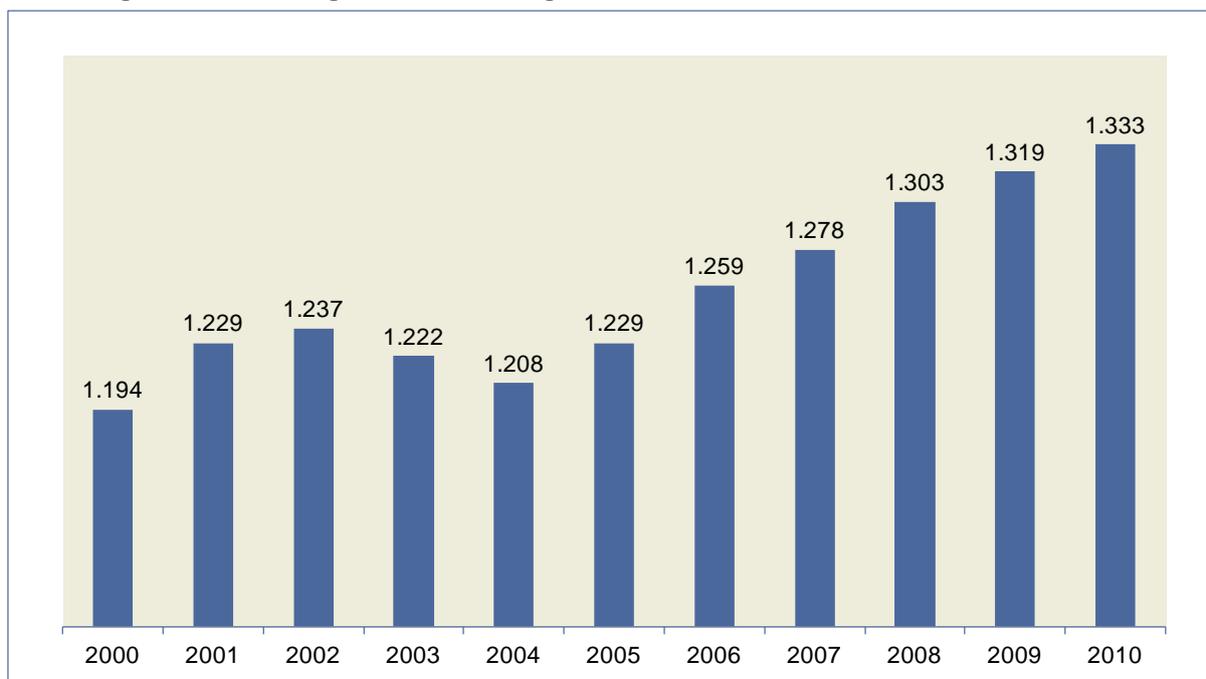
der Frage der Kinderbetreuung, denn diese ist auch von zentraler Bedeutung für die Erwerbsintegration von Frauen. Abschließend wird in Kapitel 7 ein Fazit gezogen.

2 Teilhabe am Arbeitsleben

Zwei zentrale Indikatoren für die Beteiligung am Erwerbsleben sind die Erwerbstätigkeit¹ und die Erwerbstätigenquote². Während die Erwerbstätigenquote die tatsächliche Beschäftigung sowohl von Frauen als auch von Männern abbildet, berücksichtigt die Erwerbsquote³ auch Personen, die eine Beschäftigungsaufnahme beabsichtigen.

In Hessen erreicht die Zahl der Erwerbstätigen im Jahr 2010 die Marke von 2,9 Millionen Menschen. Davon waren rund 1,3 Millionen erwerbstätige Frauen. Somit stellen Frauen 45,9 Prozent und Männer 54,1 Prozent aller Erwerbstätigen in Hessen (vgl. Abbildung 1). Frauen sind, bezogen auf ihren Bevölkerungsanteil von fast 51,0 Prozent, auf dem hessischen Arbeitsmarkt weiterhin unterrepräsentiert.

Abbildung 1: Entwicklung der erwerbstätigen Frauen in Hessen, 2000 bis 2010, in Tausend



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Mikrozensus, eigene Darstellung.

Hingegen ist die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung äußerst positiv zu bewerten. Im Jahr 2001 lag die Erwerbstätigenquote von Frauen bei 60,3 Prozent und ist seitdem nahezu kon-

¹ Die Erwerbstätigkeit ist eine auf Entgelt ausgerichtete Tätigkeit, unabhängig von der geleisteten Arbeitszeit und der Bedeutung dieser Tätigkeit für den Lebensunterhalt. Die aktuellen Zahlen für das Jahr 2011 liegen noch nicht vor. Vergleiche dazu <http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/erwerbstaetigkeit/index.html>

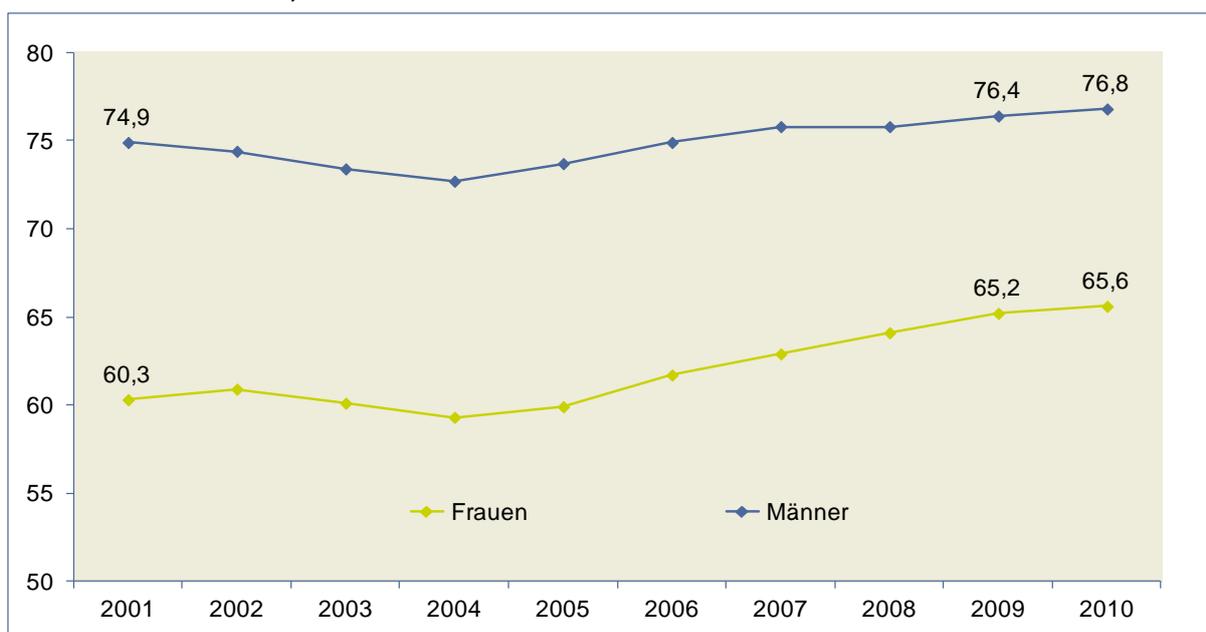
² Die Erwerbstätigenquote bildet den Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren an allen Personen in dieser Altersgruppe ab.

³ Die Erwerbsquote beschreibt den Anteil aller Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der Wohnbevölkerung der jeweiligen Altersgruppe.

stant um 5,3 Prozentpunkte auf nunmehr 65,6 Prozent im Jahr 2010 angestiegen (vgl. Abbildung 2).

Bei den Männern entwickelte sich die Erwerbstätigenquote seit dem Jahr 2001 im Gegensatz zu den Frauen verhaltener. Die Erwerbstätigenquote der Männer steigerte sich von 74,9 Prozent im Jahr 2001 um lediglich 1,9 Prozentpunkte auf insgesamt 76,8 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr (76,4 Prozent) hat sich die Erwerbstätigenquote von Männern um 0,4 Prozentpunkte erhöht.

Abbildung 2: Entwicklung der Erwerbstätigenquote von Frauen und Männern in Hessen, 2001 bis 2010, in Prozent



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Mikrozensus, eigene Darstellung.

Mit einer Diskrepanz von 11,2 Prozentpunkten im Jahr 2010 besteht die große Differenz der Erwerbstätigenquote von Frauen und Männern in Hessen fort. Jedoch haben sich die Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern seit 2001 angenähert. So ist die Differenz von 14,6 Prozentpunkten in 2001 bis 2010 um 3,4 Prozentpunkte gesunken. Im Bezug auf das Vorjahr (11,2 Prozentpunkte) ist das Verhältnis der Erwerbstätigenquote von Frauen und Männern allerdings konstant geblieben.

Trotz der in den letzten Jahren stetig steigenden Zahl erwerbstätiger Frauen verdeutlichen die aktuellen Zahlen, dass Männer auf dem hessischen Arbeitsmarkt weiterhin überrepräsentiert sind. Ein Kernelement hessischer Arbeitsmarktpolitik muss daher die Integration und Vermittlung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt sein.

3 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung

In Hessen erreicht die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Berichtsjahr 2011⁴ mit 2.233.000 einen neuen Höchststand. Mit rund einer Million stellen Frauen 45,1 Prozent unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Damit sind Frauen in Hessen auch im Jahr 2011 weiterhin unterrepräsentiert. Das Land liegt mit diesem Anteil unter dem Bundesdurchschnitt von 45,9 Prozent. Im Vergleich zum vorherigen Jahr hat sich die Anzahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in Hessen um rund 20.000 bzw. 2,0 Prozent gesteigert. Bei den Männern sind die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen um rund 27.000 bzw. 2,3 Prozent gestiegen.

Betrachtet man die Struktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowohl anhand des Alters als auch der Qualifikation, ergeben sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. So liegt beispielsweise der Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in der Altersgruppe der Älteren (50 Jahre und älter) bei 44,4 Prozent und der der Männer in dieser Altersgruppe bei 55,6 Prozent.

Die Qualifikationsstruktur zeigt, dass der Frauenanteil unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Berufsausbildung 46,4 Prozent beträgt – gegenüber 53,6 Prozent der Männer.

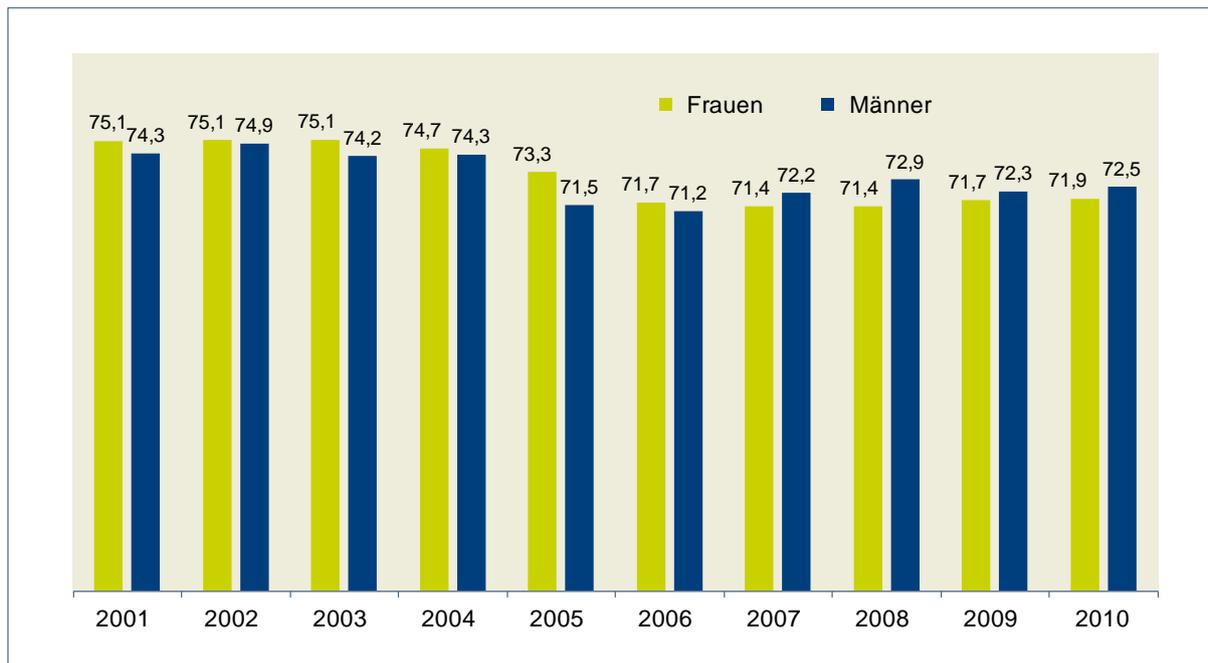
Ein besonderes Missverhältnis besteht bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Fach- und Hochschulabschluss. Frauen sind dabei mit 37,3 Prozent deutlich unterrepräsentiert. Betrachtet man allerdings die Altersgruppe der unter 40-jährigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Fach- und Hochschulabschluss stellen Frauen mit 44,9 Prozent bereits einen weitaus größeren Anteil als über alle Altersgruppen hinweg. Diese positive Entwicklung der jüngeren sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen deutet auf ein gestiegenes und potentiell weiter steigendes Qualifikationsniveau von Frauen hin. In Hinblick auf den zukünftigen Bedarf an qualifizierten und hochqualifizierten Arbeitskräften ist es von entscheidender Bedeutung diese Tendenz zu verfestigen.

Abbildung 3 zeigt, dass der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an allen Erwerbstätigen⁵ innerhalb der letzten zehn Jahre rückläufig ist. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer ist in diesem Zeitraum um 1,8 Prozentpunkte gesunken. Im Vergleich dazu war die Entwicklung bei den Frauen drastischer, ihr Anteil ist um 3,2 Prozentpunkte gefallen. Dieser Verlauf ist allerdings nicht kontinuierlich, sondern zeichnet sich durch eine stufenweise Abnahme der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den Erwerbstätigen aus.

⁴ Jeweils am Arbeitsort zum 30.06. sofern keine anderen Angaben erfolgen.

⁵ Zu den Erwerbstätigen zählen neben den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die geringfügig Beschäftigten, Beamte, Selbständige, mithelfende Familienangehörige und Soldaten.

Abbildung 3: Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer und Frauen am Wohnort Hessen im Alter 15-64 Jahre an den Erwerbstätigen, 2001 bis 2010*, in Prozent

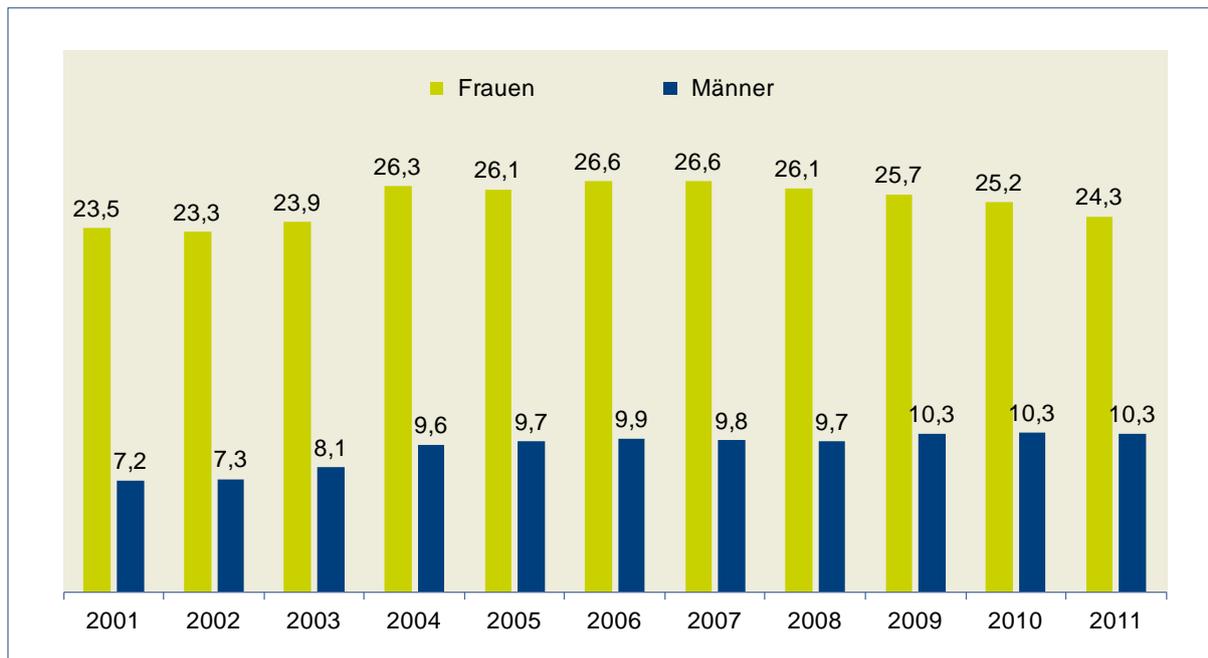


* Beschäftigungsdaten der Bundesagentur für Arbeit jeweils zum 30.06., Mikrozensusdaten bis zum Jahr 2004 zur letzten Aprilwoche des jeweiligen Jahres, seit 2005 Jahresdurchschnittswerte.

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Hessisches Statistisches Landesamt, Mikrozensus; eigene Darstellung.

Aufschlussreich ist auch das Verhältnis zwischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten. Stellt man diese beiden Beschäftigtengruppen gegenüber, so kommen auf je 100 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen circa 24 in einem ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigungsverhältnis. Hierbei zeigt sich bei den Frauen in den letzten Jahren eine rückläufige Tendenz, nachdem im Anschluss an die Reform der geringfügigen Beschäftigung 2003 zunächst ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen war. Das Verhältnis im Jahr 2011 entspricht annähernd der Situation des Jahres 2001 (vgl. Abbildung 4). Bei den Männern stellt sich die Entwicklung etwas anders dar. Kamen 2001 noch sieben ausschließlich geringfügig entlohnte Männer in Hessen auf 100 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Männer, so sind es zehn im Jahr 2011. Damit hat sich im Hinblick auf die ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigung die Situation der Frauen in Hessen etwas verbessert. Dennoch überwiegen in dieser Beschäftigungsform nach wie vor die Frauen. Im Juni 2011 waren 66 Prozent der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten weiblich.

Abbildung 4: Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten, auf jeweils 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Hessen, 30.06.2001 bis 30.06.2011

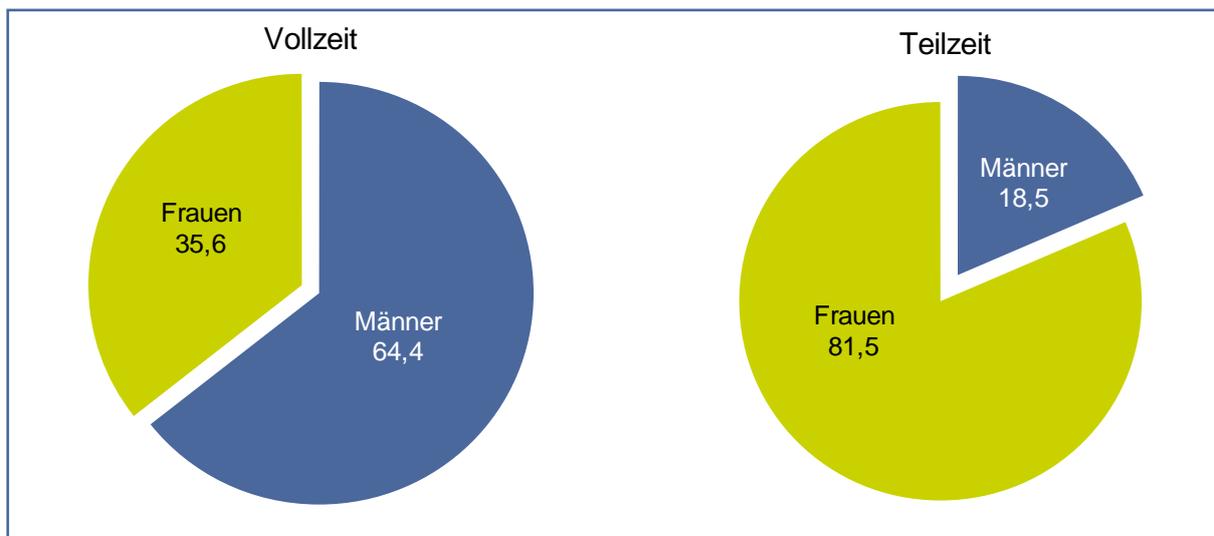


Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

3.1 Beschäftigungsvolumen

Bei der Betrachtung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, differenziert nach Voll- und Teilzeitbeschäftigung, zeigt sich eine unausgewogene Geschlechterverteilung auf dem Arbeitsmarkt. Vollzeitbeschäftigung ist weiterhin eine überwiegend männliche Domäne. Im Jahr 2011 waren von den rund 1.227.000 sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männern in Hessen insgesamt rund 1.140.000 in Vollzeit beschäftigt, was einem Anteil von 92,9 Prozent entspricht. Insgesamt sind 64,4 Prozent der Vollzeitstellen in Hessen von Männern besetzt (vgl. Abbildung 5). Im Gegensatz dazu haben lediglich knapp 632.000 bzw. 62,7 Prozent der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in Hessen eine Vollzeitstelle. Ihr Anteil an den Vollzeitbeschäftigten beläuft sich somit nur auf 35,6 Prozent. Daraus ergibt sich, dass 37,1 Prozent (374.000) bzw. weit mehr als ein Drittel aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in Teilzeit arbeiten. Frauen stellen mit 81,5 Prozent den weitaus größeren Anteil aller Teilzeitbeschäftigten in Hessen. Es zeigt sich somit, dass sich der Trend der letzten Jahre auch in diesem Berichtsjahr fortsetzt und darüber hinaus verstärkt hat, überdurchschnittlich viele Frauen gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach.

Abbildung 5: Anteil von Frauen und Männern in der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung am Arbeitsort Hessen, 30.06.2011, in Prozent

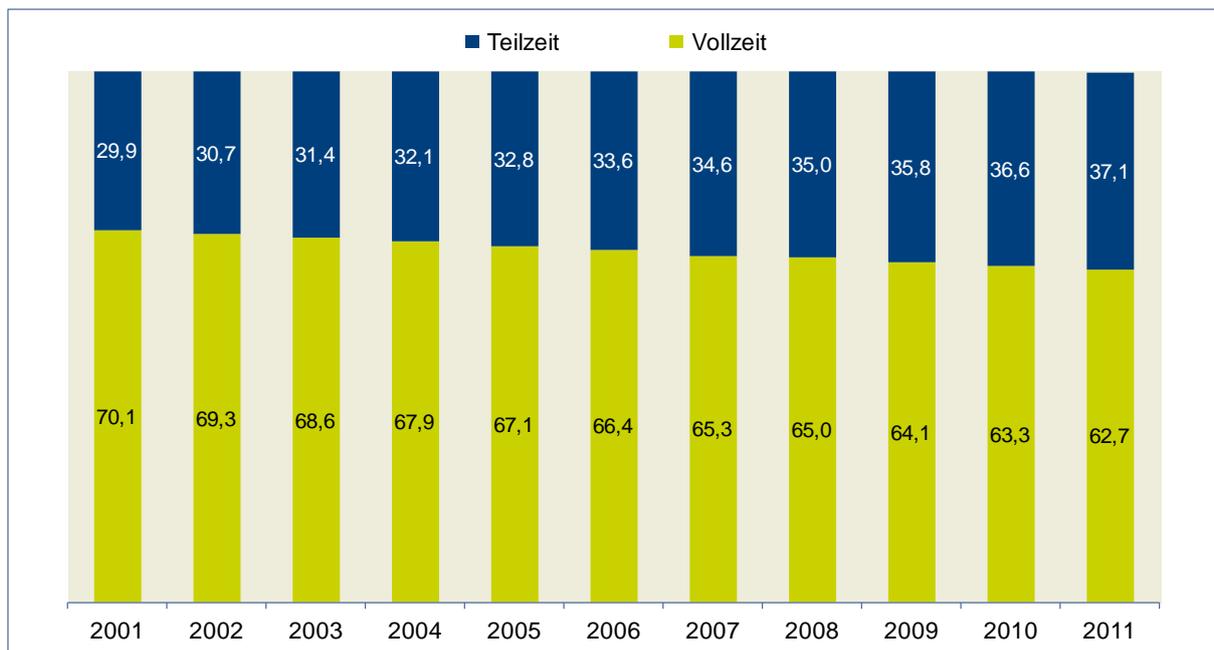


Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

Während im Jahr 2010 knapp 361.000 Frauen einer Teilzeitbeschäftigung nachgegangen sind, waren es im Berichtsjahr 2011 knapp 374.000 Frauen. Die Anzahl der in Teilzeit beschäftigten Frauen ist um knapp 13.000 bzw. 3,6 Prozent gewachsen. Die Anzahl der in Vollzeit beschäftigten Frauen hat sich im aktuellen Berichtsjahr um knapp 7.000 erhöht. Dies entspricht einer Steigerung um 1,1 Prozent, wobei sich die Teilzeitstellen in stärkerem Maße entwickelt haben. Das Problem der „Teilzeitfalle“ bleibt weiterhin bestehen. Trotz der positiven Beschäftigungszuwächse besteht der Grund für den stärkeren Anstieg der Teilzeitbeschäftigung vor allem darin, dass Frauen im Vergleich zu Männern deutlich länger in Teilzeitbeschäftigung verweilen. Hingegen nutzen Männer Teilzeitbeschäftigung häufig als Sprungbrett um in ein Vollzeitbeschäftigungsverhältnis überzugehen (vgl. Schäfer/Vogel 2005). Die hohe Teilzeitquote unter den Frauen ist auch deshalb skeptisch zu betrachten, da die Teilzeitbeschäftigung im Vergleich relativ schlechter entlohnt wird als Vollzeitbeschäftigung und sich bereits gesammelte Berufserfahrung weniger auszahlt (vgl. Connolly/Gregory 2007). Dies wirkt sich auf die soziale Absicherung sowohl im Fall von Arbeitslosigkeit als auch im Alter (Rente) aus.

Betrachtet man die Teil- und Vollzeitquoten von Frauen lässt sich die Entwicklung der Teilzeitarbeit und deren steigende Bedeutung besonders deutlich ablesen. Teilzeitarbeit hat für Frauen stetig an Bedeutung gewonnen. Die Teilzeitquote von Frauen hat sich seit dem Jahr 2001 um 7,2 Prozentpunkte erhöht. Dementsprechend hat sich die Vollzeitquote im gleichen Zeitraum verringert (vgl. Abbildung 6).

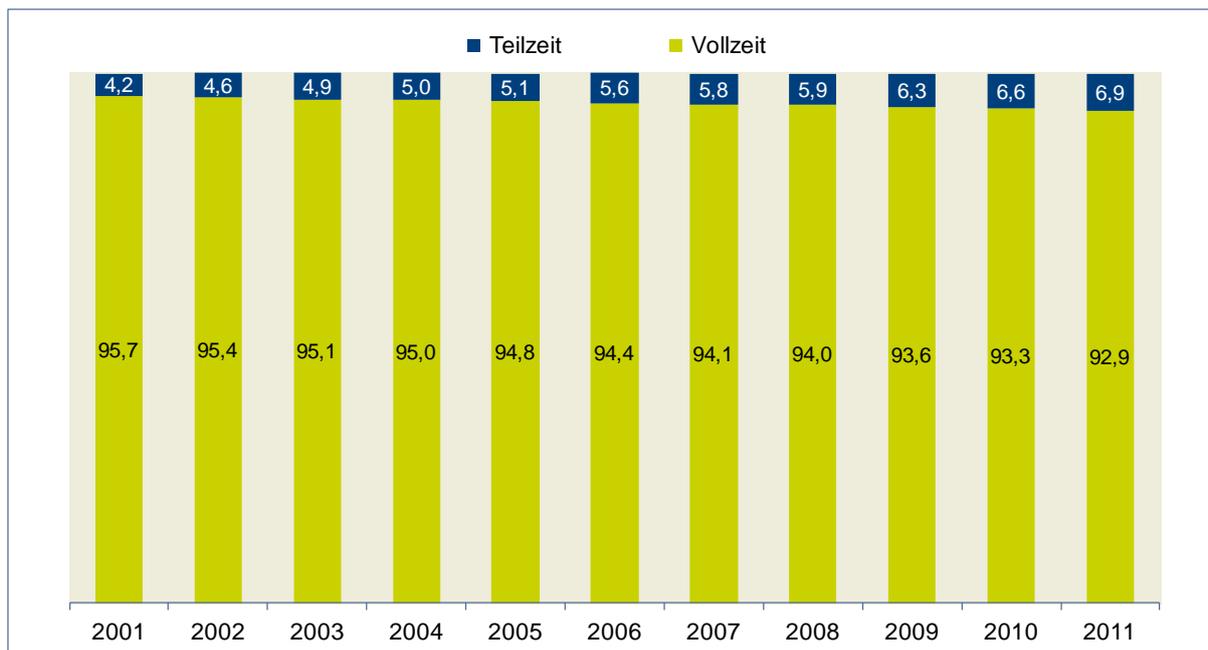
Abbildung 6: Entwicklung der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung bei Frauen am Arbeitsort Hessen, 30.06.2001 bis 30.06.2011, in Prozent



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

Ebenso hat die Teilzeitbeschäftigung in der letzten Dekade für die Männer an Bedeutung gewonnen, wobei dies nicht auf die Nutzung der Altersteilzeit zurückzuführen ist. Die Teilzeitbeschäftigung der Männer bleibt allerdings auf weitaus niedrigerem Niveau als bei den Frauen. Die Teilzeitquote der Männer hat sich seit dem Jahr 2001 von 4,2 Prozent um insgesamt 2,7 Prozentpunkte auf 6,9 Prozent im Jahr 2011 erhöht (vgl. Abbildung 7). Jedoch ist das Vollzeitbeschäftigungsverhältnis weiterhin ein konstitutives Merkmal für männliche Erwerbsbiografien.

Abbildung 7: Entwicklung der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung bei Männern am Arbeitsort Hessen, 30.06.2001 bis 30.06.2011, in Prozent



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

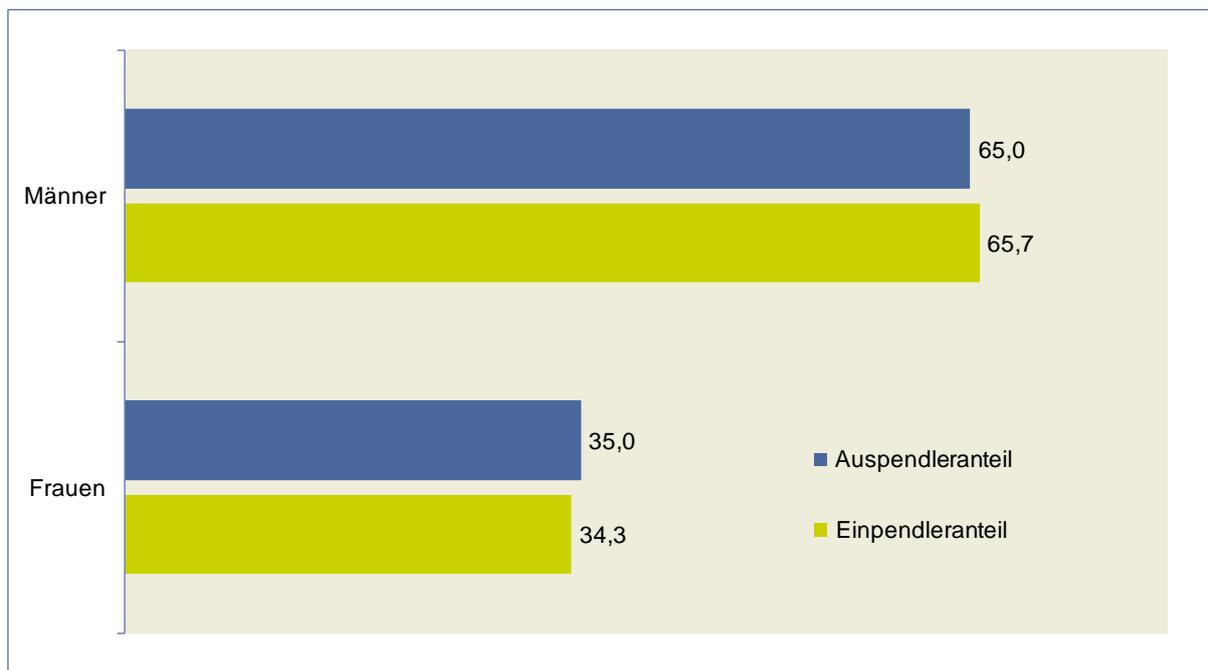
3.2 Regionale Mobilität

Um die regionale Mobilität von Arbeitskräften in Hessen zu analysieren, muss das Pendeln als eine Form der Arbeitskräftemobilität betrachtet werden. Das Pendeln stellt im Vergleich zum Wohnortwechsel häufig die günstigere Alternative dar. Haas und Hamann (2008) haben gezeigt, dass die Pendlerintensitäten in der Vergangenheit kontinuierlich gewachsen sind und dieser Trend zu mehr Mobilität über alle Qualifikationsgruppen hinweg zu beobachten ist. Die Gruppe der Hochqualifizierten weist die höchste Pendlerneigung auf (vgl. Haas/Hamann 2008). Dabei sind es vor allem Verdichtungsräume wie die Region des Rhein-Main-Gebiets, in der das Pendleraufkommen besonders hoch ist. Hingegen ist für die Umlandkreise von Großstädten ein starkes Pendleraufkommen, verbunden mit einem negativen Pendlersaldo, charakteristisch.

In Hessen belief sich der Pendlersaldo⁶ zur Jahresmitte 2011 auf rund 132.500, somit überstieg die Zahl derjenigen, die ihren Arbeitsort, nicht aber ihren Wohnort, in Hessen hatten, die Anzahl derjenigen, die ihren Wohnort, nicht aber ihren Arbeitsort in Hessen hatten. Differenziert man sowohl die Aus- als auch Einpendler anhand ihres Geschlechts, zeigt sich ein unausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Mit 34,3 Prozent stellen Frauen den weitaus geringeren Anteil an den Einpendlern (Männer 65,7 Prozent). Ebenso bei den Auspendlern sind Frauen mit 35 Prozent (Männer 65 Prozent) unterrepräsentiert (vgl. Abbildung 8).

⁶ Die Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit unterscheidet Pendler nach Ein- und Auspendlern. Einpendler sind sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, die nicht an ihrem Arbeitsort wohnen. Im Gegensatz dazu sind Auspendler sozialversicherungspflichtig Beschäftigte die nicht an ihrem Wohnort arbeiten. Die Differenz aus Einpendlern und Auspendlern ergibt den Pendlersaldo.

Abbildung 8: Ein- und Auspendleranteile in Hessen nach Geschlecht, Juni 2011, in Prozent



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

Eine weitere Betrachtungsmöglichkeit ist, festzustellen, wie hoch der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten durchschnittlich auf Kreisebene in Hessen ist, die außerhalb ihres Kreises arbeiten. Knapp 45 Prozent der Hessen verlassen ihren Wohnort (Kreis bzw. kreisfreie Stadt), um zur Arbeit zu gelangen. Differenziert man diese Auspendler getrennt nach Geschlecht lassen sich deutliche Unterschiede feststellen. Der Anteil der Auspendler unter den Frauen liegt durchschnittlich nur bei 39,8 Prozent im Vergleich zu 49,3 Prozent bei den Männern.

Um die hohe Arbeitskräftemobilität in Hessen insgesamt detaillierter zu betrachten, ziehen wir die Auspendler- und Einpendlerquoten⁷ verschiedener Kreise heran. Diese sind hilfreich, um Aussagen über die Arbeits- und Wohnortereigenschaften verschiedener Kreise zu treffen, da sie unabhängig von der Regionsgröße sind. Sowohl die Auspendler- als auch die Einpendlerquoten divergieren zwischen den einzelnen Kreisen stark. Vor allem die kreisfreien Städte Offenbach am Main, Darmstadt und Frankfurt am Main sowie der Main-Taunus-Kreis wiesen eine Einpendlerquote von über 60 Prozent auf. Die hessischen Kreise mit den höchsten Auspendlerquoten im Jahr 2011 waren der Main-Taunus-Kreis, Darmstadt-Dieburg, Rheingau-Taunus-Kreis sowie die Stadt Offenbach. Diese hohen Ein- bzw. Auspendlerquoten gelten sowohl für die Frauen als auch für die Männer. Allerdings fallen die Quoten bei den Frauen deutlich niedriger aus. Dies gilt für fast alle Kreise bzw. kreisfreien Städte in Hessen. Zum Teil liegen die Quoten der Frauen um über zehn Prozentpunkte nied-

⁷ Die Einpendlerquote beschreibt den Anteil der Einpendler an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort (in Prozent). Demgegenüber beschreibt die Auspendlerquote den Anteil der Auspendler an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort (in Prozent).

riger als die der Männer. Lediglich im Landkreis Kassel befinden sich die Auspendlerquoten von Frauen (56 Prozent) und Männern (56,9 Prozent) auf fast gleichem Niveau (vgl. Tabelle A 2 im Anhang).

Pendeln als Möglichkeit, die eigene Arbeitsmarktsituation zu verbessern, wird somit häufiger von Männern genutzt. Frauen arbeiten weitaus häufiger in unmittelbarer Nähe ihres Wohnortes. Diese Situation lässt sich jedoch nur ändern, wenn entsprechende Rahmenbedingungen erfüllt werden. Das bedeutet, dass sich Pendeln auch lohnen muss. Die höheren Belastungen (z. B. durch Fahrkosten) müssen in vertretbarer Relation zur Arbeitszeit (mehr Vollzeitbeschäftigungen) und zum Verdienst stehen. Außerdem muss ggf. die Frage der Kinderbetreuung entsprechend geregelt sein.

4 Ausbildungsmarkt

Bildung als eine der zentralen Ressourcen unserer modernen Wissensgesellschaft ist die entscheidende Determinante für individuellen Aufstieg, Erfolg auf dem Arbeitsmarkt und wirtschaftlichen Wohlstand (vgl. Schütz/Wößmann 2005: 15 ff.). Für eine gelungene Integration auf dem Arbeitsmarkt stellen sowohl eine gute Schulbildung als auch eine erfolgreiche betriebliche Ausbildung oder ein abgeschlossenes Studium wichtige Erfolgsfaktoren dar (vgl. Franz 2006). Eine mangelhafte oder fehlende Erstausbildung führt für viele Betroffene zu eingeschränkten Perspektiven, die sowohl immense individuelle als auch darüber hinaus gesellschaftliche Folgekosten implizieren. In diesem Kapitel wird die betriebliche Ausbildung in Hessen untersucht mit einem verstärkten Fokus auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Im vorliegenden Berichtsjahr⁸ suchten in Hessen knapp 42.100 Bewerberinnen und Bewerber eine Ausbildungsstelle über die Ausbildungsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit bzw. die Träger der Grundsicherung (Jobcenter in gemeinsamer Einrichtung und Jobcenter zugelassener kommunaler Träger). Dies entspricht im Vergleich zum Vorjahr einem Rückgang von rund 900 Bewerberinnen und Bewerbern, welche die Ausbildungsvermittlung für ihre Ausbildungsplatzsuche in Anspruch genommen haben. Der Frauenanteil unter allen Bewerbern insgesamt betrug 44,5 Prozent (vgl. Tabelle 1).

⁸ Das vorliegende Berichtsjahr umfasst den Zeitraum vom 1. Oktober 2010 bis 30. September 2011.

Tabelle 1: Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen in Hessen im Berichtsjahr 2010/2011 nach Personenmerkmalen

Personenmerkmale	Insgesamt	dar. weiblich in %	Anteil in % (weiblich)	Anteil in % (männlich)
Insgesamt	42.089	44,5	100,0	100,0
nach Schulabschluss				
kein Hauptschulabschluss	820	39,8	1,7	2,1
mit Hauptschulabschluss	12.170	37,9	24,6	32,4
Mittlerer Bildungsabschluss	17.930	46,1	44,1	41,4
Fachhochschulreife	5.737	50,6	15,5	12,1
Hochschulreife	3.418	52,7	9,6	6,9
keine Angabe	2.014	40,7	4,4	5,1
nach besuchter Schule				
Allgemeinbildende Schule	19.507	42,9	44,7	47,7
Berufsbildende Schule	19.888	46,0	48,9	45,9
Hochschulen und Akademien	1.197	43,5	2,8	2,9
keine Angabe	1.497	44,9	3,6	3,5
nach Alter				
15 Jahre und jünger	1.110	37,2	2,2	3,0
16 Jahre	5.744	43,1	13,2	14,0
17 Jahre	7.439	42,1	16,7	18,4
18 Jahre	7.132	46,3	17,7	16,4
19 Jahre	6.342	47,6	16,1	14,2
unter 20 Jahre	27.767	44,5	65,9	66,0
20 Jahre	4.893	46,8	12,2	11,1
21 Jahre	3.369	45,0	8,1	7,9
22 Jahre	2.217	42,4	5,0	5,5
23 Jahre	1.481	42,0	3,3	3,7
24 Jahre	1.024	42,8	2,3	2,5
unter 25 Jahre	40.751	44,6	97,0	96,7
25 Jahre und älter	1.338	42,5	3,0	3,3

Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Insgesamt präsentierte sich der Ausbildungsmarkt im vorliegenden Berichtsjahr aufgrund des günstigen Ausbildungsstellenangebots als robust und die positive Entwicklung des Vorjahres setzte sich fort. Dennoch blieben fast 700 Bewerberinnen und Bewerber unversorgt, was einer Reduktion um 7,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Insgesamt blieben 1,6 Prozent aller männlichen und 1,7 Prozent aller weiblichen Bewerber unversorgt.

Weiterhin ist auffällig, dass die Ausbildungsvermittlung vor allem von Jugendlichen mit niedrigem und mittlerem Bildungsabschluss in Anspruch genommen wurde. Von den Bewerberinnen und Bewerbern, die im letzten Jahr eine Berufsausbildungsstelle suchten, hatten

73,5 Prozent höchstens einen Realschulabschluss. Anscheinend suchen Jugendliche mit einem höheren Bildungsabschluss selbstständiger nach einem Ausbildungsplatz oder entscheiden sich für die Aufnahme einer Hochschulausbildung. Allerdings nahmen im vorliegenden Berichtsjahr mehr Jugendliche mit Fachhochschul- oder Hochschulreife die Ausbildungsvermittlung in Anspruch als im Vorjahr. Ihre Zahl stieg von knapp 8.000 Jugendlichen auf knapp 9.200 um insgesamt 14,6 Prozent. Dies deutet darauf hin, dass zunehmend auch Jugendliche mit hohem Bildungsabschluss die Ausbildungsvermittlung in Anspruch nehmen. Doppelte Abiturjahrgänge haben sich hier noch nicht ausgewirkt, da diese erst ab Sommer 2012 die Schule verlassen.

Außerdem zeigen sich auch geschlechtsspezifische Unterschiede. Es ist festzustellen, dass mit steigendem Bildungsgrad der Anteil der Frauen sowohl unter allen Schulentlassenen als auch unter den jeweiligen Ausbildungsplatzsuchenden zunimmt. Bei den Ausbildungsplatzsuchenden, die über einen Hauptschulabschluss verfügten, lag der Frauenanteil bei 37,9 Prozent. Im Gegensatz dazu waren Frauen bei den Ausbildungsplatzsuchenden mit höherem Schulabschluss, wie der Fachhochschul- und der Hochschulreife mit 50,6 Prozent bzw. 52,7 Prozent in der Mehrheit.

Im Vergleich zum Vorjahr gab es einen leichten Rückgang der Bewerberinnen und Bewerber, die ihren Schulabschluss an einer allgemeinbildenden Schule absolviert und die Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche in Anspruch genommen haben. Nachdem dies im Vorjahr rund 19.900 Absolventen taten, reduzierte sich die Anzahl leicht um 2,2 Prozent auf rund 19.500. Dabei lag der Anteil der männlichen Jugendlichen mit über 11.100 bei 57,1 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr steigerte sich ihre Zahl leicht, wobei die Zahl der Bewerberinnen leicht rückläufig war. Dagegen nahm eine größere Anzahl der Absolventinnen und Absolventen aus berufsbildenden Schulen Hilfe in Anspruch. Hierbei überstieg die Anzahl der Bewerberinnen und Bewerber aus berufsbildenden Schulen das zweite Jahr in Folge die Anzahl der Bewerberinnen und Bewerber aus allgemeinbildenden Schulen. Der Frauenanteil unter den Bewerbern aus berufsbildenden Schulen lag im vorliegenden Berichtsjahr bei 46 Prozent. Die Zahl der Bewerberinnen verringerte sich hierbei leicht im Vergleich zum Vorjahr, wohingegen die Zahl der Bewerber nahezu konstant blieb.

Um die Frage zu beantworten, ob es unter den Absolventinnen und Absolventen, die sich heute für eine Berufsausbildung entscheiden, gegebenenfalls geschlechtsspezifische Unterschiede gibt, betrachten wir im folgenden die Wunschberufe der gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber in Hessen.

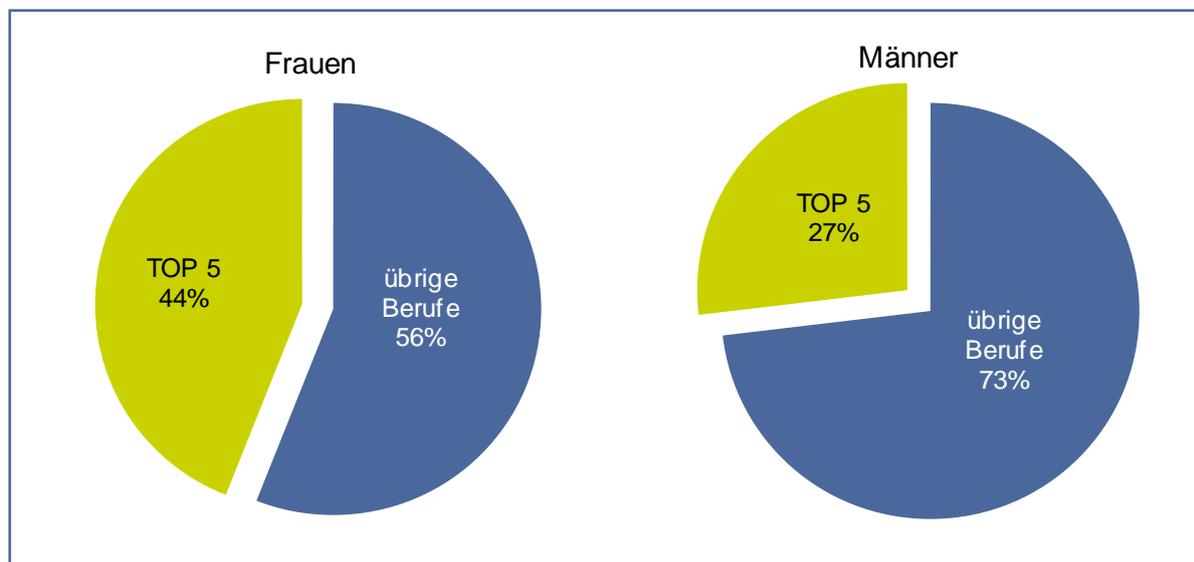
Tabelle 2: TOP 5 der Wunschberufe von gemeldeten Bewerbern nach Geschlecht in Hessen im Ausbildungsjahr 2010/2011, Anzahl und Prozent

Wunschberuf	Frauen		Wunschberuf	Männer	
	absolut	in %		absolut	in %
Bürokauffrau	2.137	11,4	Kaufmann im Einzelhandel	1.732	7,4
Kauffrau im Einzelhandel	1.817	9,7	Kraftfahrzeugmechatroniker Schwerpunkt Personen- kraftwagentechnik	1.542	6,6
Medizinische Fachange- stellte	1.705	9,1	Bürokaufmann	1.220	5,2
Verkäuferin	1.503	8,0	Verkäufer	923	4,0
Friseurin	1.073	5,7	Industriemechaniker	877	3,8
TOP 5	8.235	44,0	TOP 5	6.294	26,9
Alle Berufe	18.724	100,0	Alle Berufe	23.365	100,0

Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit.

In Tabelle 2 sind die TOP 5 Wunschberufe der gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen in Hessen abgebildet. Es bestehen zum Teil deutliche Unterschiede bei den Berufswünschen von Frauen und Männern. Zwar finden sich Büro- und Einzelhandelskaufleute sowie Verkäufer bei beiden Geschlechtern unter den fünf beliebtesten Berufen, darüber hinaus favorisieren viele Frauen jedoch die Berufe der Medizinischen Fachangestellten und Friseurin, wohingegen die Männer eher die Berufe des Kraftfahrzeugmechatronikers und Industriemechanikers bevorzugen.

Abbildung 9: TOP 5 der Wunschberufe von Frauen und Männern bei der Ausbildungsplatzsuche in Hessen, 2010/2011



Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Dabei ist deutlich zu erkennen, dass die Frauen im Vergleich zu den Männern einen stärkeren Fokus auf wenige Berufe haben (vgl. Abbildung 9). Es beschränken sich 44 Prozent der Frauen bei ihrem Wunschberuf auf einen der TOP 5 Ausbildungsberufe, wohingegen die Berufswünsche der Männer deutlich differenzierter sind. Lediglich 27 Prozent der Männer

haben als Wunschberuf einen Beruf der TOP 5 angegeben. Allerdings lässt sich bei den Frauen eine abnehmende Tendenz erkennen. Im Vergleich zum vorliegenden Berichtsjahr hatten sich im Jahr 2007 noch knapp 63 Prozent der Frauen auf die beliebtesten fünf Wunschberufe konzentriert, der Anteil ging also bemerkenswert um nahezu 20 Prozentpunkte zurück. 2007 gab noch jede fünfte Frau als Wunschberuf Bürofachkraft an, wohingegen im Ausbildungsjahr 2010/2011 lediglich elf Prozent diesen Wunschberuf wählten. Dies deutet insgesamt auf eine Ausdifferenzierung der Berufswünsche von Frauen hin, wobei die TOP 5 Berufswünsche über den Zeitverlauf konstant geblieben sind.

Trotz dieser zunehmenden Diversifizierung der gewünschten Ausbildungsberufe unter den Frauen ist ihre anhaltend ausgeprägte Konzentration auf wenige Berufe kritisch zu bewerten. Sie führt dazu, dass eine Konkurrenzsituation entsteht, die vermutlich nicht nur die Ausbildungsplatzsuche erschwert, sondern ebenfalls die Berufsaussichten nach dem Abschluss der Ausbildung beeinträchtigt. Aufgrund der differenzierteren Berufswünsche der Männer fällt es ihnen vermutlich leichter, ihren favorisierten Berufswunsch umzusetzen (vgl. Burkert et al. 2010). Zudem handelt es sich bei einer Vielzahl der von Frauen bevorzugten Wunschberufe um Berufe mit relativ geringen Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten⁹ nach der Ausbildung. Hierbei stellt sich die Frage, welche Determinanten, Mechanismen und Motive für die geschlechtsspezifische Berufswahl, die nach wie vor ein „markantes und stabiles Charakteristikum des deutschen Arbeitsmarktes ist“, verantwortlich sind (vgl. Achatz 2005: 263).

Die berufliche Trennung von Frauen und Männern wird in der wissenschaftlichen Literatur meist als ‚*geschlechterspezifische Segregation der Arbeitswelt*‘ bezeichnet (vgl. Burkert et al. 2010; Achatz 2005). In erster Linie lassen sich Gründe für die geschlechtsspezifische Berufswahl im sozialen Umfeld, in althergebrachten Rollenbildern und in geschlechtsspezifischen Rekrutierungspraktiken der Unternehmen finden (vgl. Burkert/Garloff/Schaade 2008: 11). Ebenso fällt die Zeit der beruflichen Orientierungsphase mit dem Eintritt in die Adoleszenz zusammen, wobei Geschlechterstereotypen während dieser Phase eine wichtige Rolle einnehmen (vgl. Wentzel/Wenka 2007). Berufsfelder, in denen mehrheitlich das eigene Geschlecht vertreten ist, erscheinen somit als sehr attraktiv. Dagegen gestaltet sich eine Orientierung hin zu Berufsfeldern, die vor allem durch das jeweils andere Geschlecht dominiert werden, als schwierig (vgl. Burkert/Garloff/Schaade 2008).

5 Arbeitsmarkt

Die positive Entwicklung des Jahres 2010 auf dem hessischen Arbeitsmarkt setzte sich auch im Berichtsjahr 2011 fort. Nachdem sich der Bestand an Arbeitslosen in 2010 im Jahresdurchschnitt auf knapp 198.000 reduzierte, sank die Anzahl im Berichtsjahr 2011 weiter auf fast 183.000. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Arbeitslosenzahl um rund 15.000 reduziert. Demzufolge ist die Arbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) im Jahresdurchschnitt unter die Marke von sechs Prozent (5,9 Prozent) im Berichtsjahr gesunken.

⁹ Hier verweisen wir auf die beiden letzten IAB-Regional Hessen, die in der Ausgabe 2/2011 die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern sowie in der Ausgabe 3/2011 das Thema Niedriglohnbeschäftigung nach Berufen behandeln (siehe Seite 40).

Nach Geschlecht betrachtet weisen die Arbeitslosenbestände deutliche Unterschiede auf. Insgesamt sind in Hessen mehr Männer als Frauen von Arbeitslosigkeit betroffen. Im Jahr 2011 waren im Jahresdurchschnitt 95.000 (52,1 Prozent) Männer und 87.000 Frauen (47,9 Prozent) arbeitslos (vgl. Tabelle A 1 im Anhang). Die Arbeitslosenquote lag bei den Männern mit 5,7 Prozent im Jahresdurchschnitt aber trotzdem unter der Arbeitslosenquote der Frauen mit 6,0 Prozent. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Frauen im Vergleich zu Männern eine geringere Erwerbsbeteiligung aufweisen. Darüber hinaus hat sich die Arbeitslosenquote der Frauen im Vergleich zum Vorjahr um 0,4 Prozentpunkte, die der Männer allerdings um 0,7 Prozentpunkte, verringert.

Differenziert man nach gewünschter Arbeitszeit, zeigt sich ein deutlicher geschlechtsspezifischer Unterschied. Der Anteil der Frauen an den teilzeitarbeitsuchenden Arbeitslosen beträgt 89,8 Prozent (19.900) und ist damit gegenüber 2010 (91,2 Prozent) leicht zurückgegangen. Männer können es sich allem Anschein nach weniger gut vorstellen in Teilzeit zu arbeiten. Lediglich 10,2 Prozent (2.300) waren Männer, die den Wunsch nach einer Teilzeitbeschäftigung äußerten. Betrachtet man ausschließlich die Gruppe der Frauen, geben 22,7 Prozent Teilzeit als gewünschte Arbeitszeit an. Damit hat sich der Umfang von 22,1 Prozent aus dem Vorjahr nochmals erhöht. Im Vergleich dazu sind es unter den Männern lediglich 2,4 Prozent, die Teilzeit favorisieren.

Das Verhältnis bei den ausländischen Arbeitslosen ist ausgeglichener. Frauen stellen mit 51,3 Prozent (23.600) gegenüber den Männern mit 48,7 Prozent (22.400) rund die Hälfte aller ausländischen Arbeitslosen. Circa jeder vierte weibliche bzw. männliche Arbeitslose ist ein Ausländer, wobei der Ausländeranteil unter den Frauen etwas höher ausfällt als unter den Männern (27 Prozent der Frauen und 23,6 Prozent der Männer). Erwartungsgemäß tritt der größte geschlechtsspezifische Unterschied bei den Berufsrückkehrerinnen und Berufsrückkehrern auf: 96,3 Prozent sind Frauen (2.400). Allerdings macht ihr Anteil an den arbeitslosen Frauen nur 2,8 Prozent aus. Bei den Männern sind es folglich sogar nur 0,1 Prozent.

Der Bestand an Arbeitslosen lässt sich auch anhand ihrer Zuordnung zum SGB II (ALG II) bzw. zum SGB III (ALG I) betrachten. Im Jahresdurchschnitt 2011 waren insgesamt knapp 183.000 Menschen arbeitslos, von denen rund 55.000 dem Rechtskreis SGB III zugeordnet werden konnten. Damit gehörten nur 30,2 Prozent aller Arbeitslosen diesem Rechtskreis an. Differenziert man nach Geschlecht, zeigt sich, dass dem Rechtskreis SGB III mehr Männer als Frauen angehören. Im aktuellen Berichtsjahr zählten rund 25.000 Frauen (45,9 Prozent) und knapp 30.000 Männer (54,1 Prozent) zu diesem Rechtskreis. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Frauen zum einen häufiger in Teilzeitbeschäftigungen arbeiten und zum anderen als Folge von Erwerbsunterbrechungen einen geringeren Leistungsanspruch erwerben.

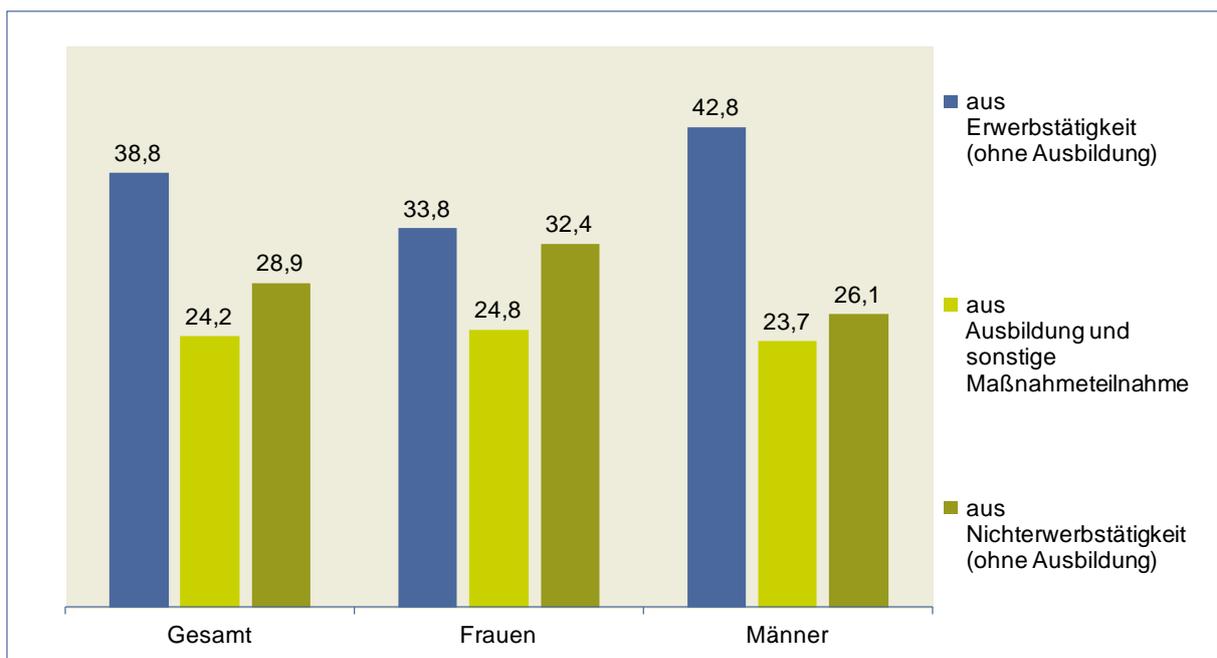
Betrachtet man lediglich die Gruppe der Frauen, so gehörten im Jahresdurchschnitt 2011 71 Prozent der Frauen dem Rechtskreis SGB II an. Im Vergleich dazu konnten 68,6 Prozent der Männer dem Rechtskreis SGB II zugeordnet werden.

Die zuvor betrachteten Arbeitslosenzahlen und Arbeitslosenquote für Hessen sind lediglich Bestandsgrößen und geben ausschließlich Auskunft über das Niveau der Arbeitslosigkeit.

Um weiterführende Informationen über Herkunft und Dauer zu erhalten, betrachten wir nun die Dynamik auf dem hessischen Arbeitsmarkt. So erlangen wir Kenntnisse für den Ansatz von Maßnahmen. Wir werfen einen Blick auf die Zu- und Abgänge der Arbeitslosen sowie deren Verweildauer in Arbeitslosigkeit. Dabei ist die Zahl der Zugänge in Arbeitslosigkeit als auch die der Abgänge aus Arbeitslosigkeit stark mit der wirtschaftlichen Entwicklung gekoppelt. Die Beendigung der Arbeitslosigkeit muss jedoch nicht zwangsläufig auf die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit zurückzuführen sein. Die Arbeitslosigkeit kann z. B. ebenso durch den Übergang in Rente oder Ausbildung beendet worden sein (vgl. Bogai/Hirschenauer 2006).

Im Jahresdurchschnitt beliefen sich die Zugänge in Arbeitslosigkeit im Jahr 2011 in Hessen auf rund 509.600 Personen. Wie in Abbildung 10 zu erkennen ist, entstammen die Zugänge in Arbeitslosigkeit überwiegend aus Erwerbstätigkeit. Betrachtet man die Zugänge differenziert nach Geschlecht anhand der Herkunft, wird deutlich, dass mehr Männer als Frauen aus einer Erwerbstätigkeit in Arbeitslosigkeit übergegangen sind. Hingegen sind Frauen mit 32,4 Prozent im Vergleich zu Männern (26,1 Prozent) häufiger aus Nichterwerbstätigkeit in Arbeitslosigkeit übergegangen.

Abbildung 10: Struktur der Zugänge in Arbeitslosigkeit nach Geschlecht in Hessen, Jahressumme 2011, in Prozent*

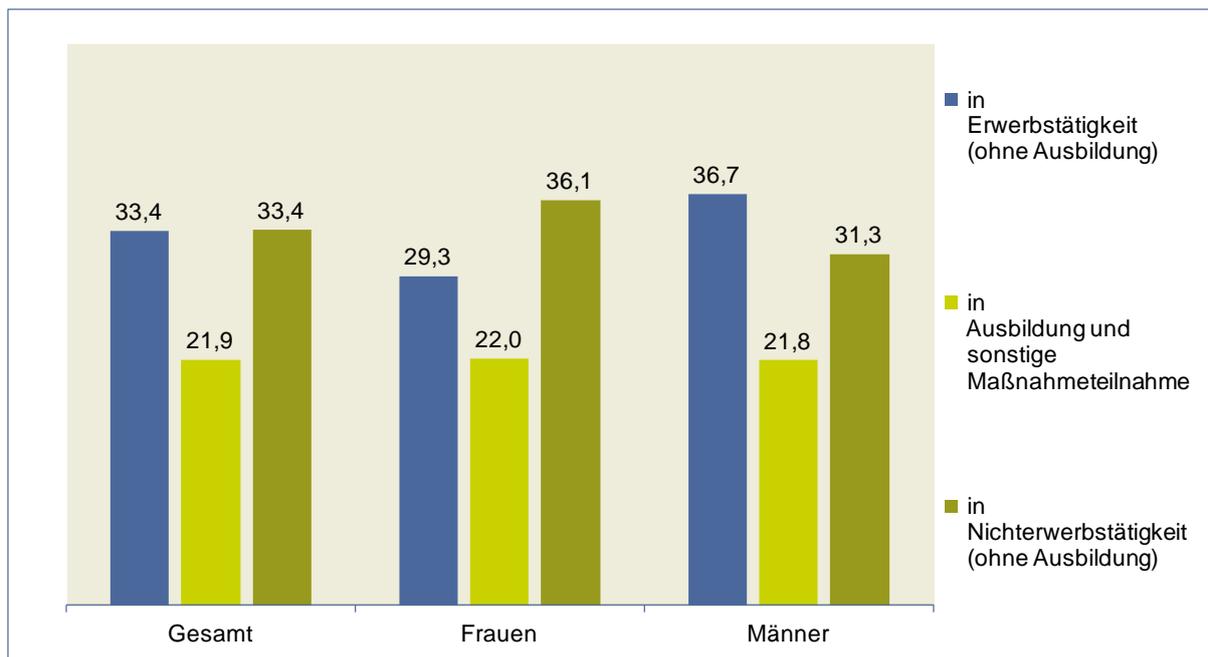


* Differenz zu 100 Prozent ergibt sich durch die Kategorie „Sonstiges/keine Angabe“.

Quelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung der Abgänge aus Arbeitslosigkeit. Im Jahr 2011 sind in Hessen knapp 524.200 Personen aus Arbeitslosigkeit abgegangen, davon jeweils circa zu einem Drittel in Erwerbstätigkeit sowie Nichterwerbstätigkeit. Dabei sind Frauen im Gegensatz zu Männern seltener in Erwerbstätigkeit, dafür häufiger in Nichterwerbstätigkeit übergegangen. Laut Steiner (2001) scheint dies vor allem bei verheirateten Frauen der Fall zu sein.

Abbildung 11: Struktur der Abgänge aus Arbeitslosigkeit in Hessen nach Geschlecht*, Jahressumme 2011, in Prozent



* Differenz zu 100 Prozent ergibt sich durch die Kategorie „Sonstiges/keine Angabe“.

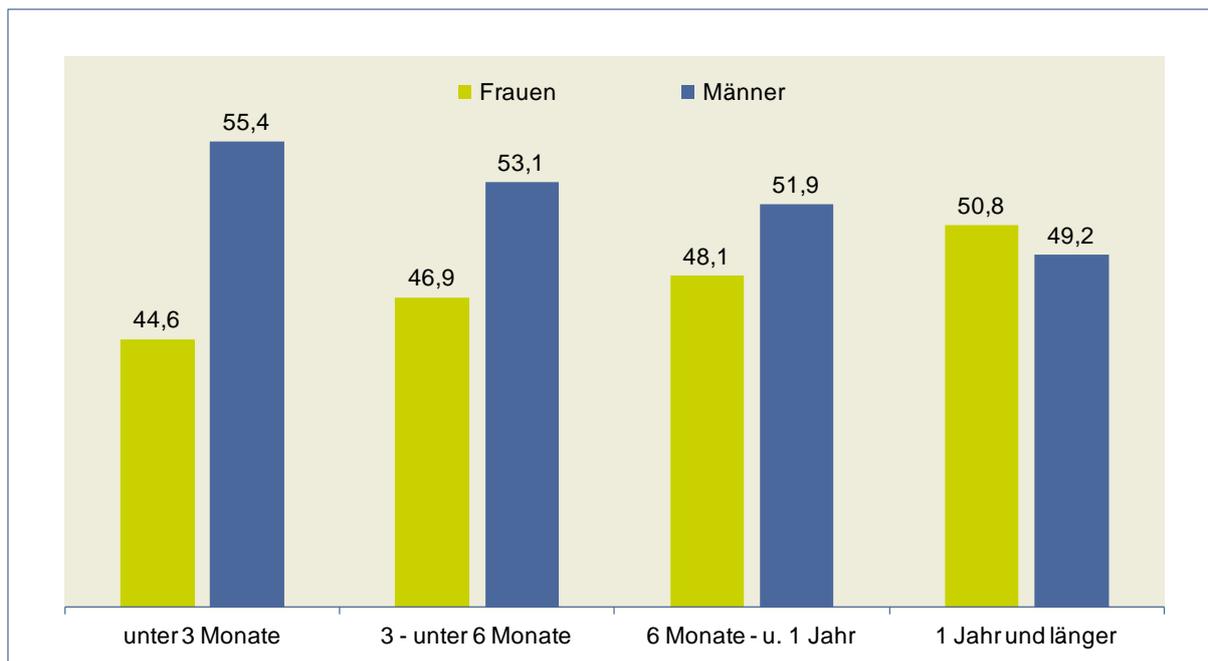
Quelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

Vergangene Untersuchungen der Verweildauer in Arbeitslosigkeit zeigen, dass die Dauer der Arbeitslosigkeit besonders von bestimmten Merkmalen abhängig ist. Am klarsten ist das Verhältnis der Wiederbeschäftigungsmöglichkeiten zum Alter. Es besteht ein starker Zusammenhang zwischen der Verweildauer in Arbeitslosigkeit und dem Alter der jeweilig Betroffenen. Ebenso scheinen Ausländer oder Personen mit einem niedrigen Qualifikationsniveau über schlechtere Wiederbeschäftigungschancen zu verfügen (vgl. Ludwig-Mayerhofer 2005).

Von den knapp 183.000 Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt 2011 in Hessen waren über 66.000 (36,4 Prozent) ein Jahr und länger arbeitslos.¹⁰ Frauen stellen mit fast 34.000 (50,8 Prozent) nahezu die Hälfte. Hingegen sind im Jahresdurchschnitt 51.000 Personen (28,0 Prozent) unter drei Monaten arbeitslos gemeldet, wobei Frauen einen Anteil von 44,6 Prozent an dieser Gruppe stellen (vgl. Abbildung 12).

¹⁰ Es handelt sich hierbei um die sogenannte Bestandsdauer. Das ist die bisherige Dauer der Arbeitslosigkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die BA weist mit der sogenannten Abgangsdauer, das ist die abgeschlossene Dauer aller innerhalb eines bestimmten Zeitintervalls beendeten Arbeitslosendauern, ein weiteres Verweildauerkonzept aus. Zu bedenken ist außerdem, dass sogenannte schädliche Unterbrechungen, wie etwa bestimmte Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik, die erfasste Arbeitslosendauer wieder auf null setzen. Es ist also durchaus möglich, dass Personen, die mit unter drei Monaten erfasst werden schon viel länger arbeitsuchend sind.

Abbildung 12: Verweildauern von Frauen und Männern in Arbeitslosigkeit in Hessen im Jahresdurchschnitt 2011, in Prozent



Quelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

Die Verweildauer in Arbeitslosigkeit, hierbei handelt es sich um die Bestandsdauer, ausgedrückt in Tagen, verdeutlicht, dass im aktuellen Berichtsjahr Frauen mit durchschnittlich 518 Tagen eine längere Verweildauer in Arbeitslosigkeit aufweisen als der Durchschnitt insgesamt mit 482 Tagen. Dies deutet auf deutlich schlechtere Beschäftigungschancen arbeitsloser Frauen hin. Ludwig-Mayerhofer (1996) berichtet, dass nicht Frauen generell, sondern besonders Frauen mit kleinen Kindern länger in Arbeitslosigkeit verweilen.

5.1 Berufliches Mismatch

Der Ausgleich auf dem Arbeitsmarkt vollzieht sich im Austausch zwischen Angebots- und Nachfrageströmen. Um den Bedarf an Arbeitskräften näherungsweise abbilden zu können, greifen wir auf die gemeldeten offenen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsstellen zurück. Demgegenüber stellen wir den Bestand an Arbeitslosen anhand ihrer Zielberufe. Diese Bestandszahlen sind allerdings nur ein Ausschnitt der fortwährend beginnenden, laufenden und wieder endenden Stellenbesetzungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt (vgl. Magvas/Spitznagel 2000).

Eine in Hinblick auf den Fachkräftebedarf geeignete berufliche Orientierung (z. B. im Rahmen einer beruflichen Neuausrichtung oder Qualifizierung) könnte helfen, Frauen Karrierepfade zu eröffnen und die Wirtschaft mit qualifizierten Fachkräften zu versorgen. Offene Stellen und gewählte Berufe stehen nicht unbedingt in Einklang. Zu starke Beschränkungen auf bestimmte Berufe sind für eine Arbeitsmarktintegration wenig hilfreich.

Im Vergleich zwischen dem Jahr 2010 und 2011 hat die Zahl der gemeldeten offenen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsstellen in Hessen von rund 24.000 auf knapp 31.000 zugenommen. Die gestiegene Arbeitskräftenachfrage korrespondiert dabei mit dem konjunkturel-

len Wiederaufschwung. Die Berufe in Hessen mit der höchsten Zahl an gemeldeten offenen sozialversicherungspflichtigen Stellen in 2011 waren die der Energietechnik, Maschinenbau- und Betriebstechnik sowie Lagerwirtschaft, Post, Zustellung, Güterumschlag (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: TOP 10 der gemeldeten offenen sozialversicherungspflichtigen Stellen in Hessen 2011 mit Vergleichswerten 2010 (Jahresdurchschnitte)

Beruf nach Berufsgruppen	2010	2011
262 Energietechnik	1.046	1.449
251 Maschinenbau- und Betriebstechnik	775	1.403
513 Lagerwirt., Post, Zustellung, Güterumschlag	962	1.327
521 Fahrzeugführung im Straßenverkehr	893	1.212
714 Büro- und Sekretariat	946	1.188
252 Fahrzeug-Luft-Raumfahrt-, Schiffbautechnik	558	1.053
621 Verkauf (ohne Produktspezialisierung)	854	1.042
633 Gastronomie	777	982
531 Obj.-, Pers.-, Brandschutz, Arbeitssicherheit	739	936
821 Altenpflege	913	910
Insgesamt	24.008	30.962
Summe restliche gemeldete offene Stellen	15.545	19.460

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktdaten.

In Bezug auf die momentane Arbeitskräftenachfrage betrachten wir das momentane Arbeitskräfteangebot anhand des Bestands der Arbeitslosen, gegliedert nach den jeweiligen Zielberufen. Wie bereits zuvor erwähnt, hat sich die Zahl der Arbeitslosen im Jahr 2011 weiterhin reduziert. Hierbei ist wenig verwunderlich, dass sich die zuvor beschriebene, „*geschlechtsspezifische Segregation der Arbeitswelt*“ ebenso anhand der Arbeitslosen, gegliedert nach Zielberufen, verdeutlicht. Bei den Frauen waren es die Bereiche Büro- und Sekretariat, Verkauf sowie Erziehung, Sozialarbeit, Heilerziehungspflege, die im Berichtsjahr 2011 den höchsten Bestand an Arbeitslosen aufwiesen. Bei den Männern hingegen waren es die Bereiche Lagerwirtschaft, Post, Zustellung, Güterumschlag und Fahrzeugführung im Straßenverkehr sowie Objekt-, Personen-, Brandschutz, Arbeitssicherheit (vgl. Tabelle 4 und Tabelle 5).

Tabelle 4: TOP 10 der Zielberufe von arbeitslosen Frauen in Hessen 2011 mit Vergleichswerten 2010 (Jahresdurchschnitte)

Zielberuf nach Berufsgruppen	2010	2011
714 Büro- und Sekretariat	9.041	7.927
621 Verkauf (ohne Produktspezialisierung)	6.348	5.765
831 Erziehung, Sozialarbeit, Heilerziehungspflege	2.183	2.279
832 Hauswirtschaft und Verbraucherberatung	2.044	2.077
633 Gastronomie	1.976	1.857
541 Reinigung	1.254	1.381
811 Arzt- und Praxishilfe	1.525	1.372
823 Körperpflege	1.244	1.155
632 Hotellerie	1.163	1.147
821 Altenpflege	1.108	985
Insgesamt	60.879	54.713
Summe der restlichen Zielberufe	32.994	28.769

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktdaten.

Tabelle 5: TOP 10 der Zielberufe von arbeitslosen Männern in Hessen 2011 mit Vergleichswerten 2010 (Jahresdurchschnitte)

Zielberuf nach Berufsgruppen	2010	2011
513 Lagerwirt., Post, Zustellung, Güterumschlag	6.713	5.640
521 Fahrzeugführung im Straßenverkehr	6.057	5.315
531 Obj.-, Pers.-, Brandschutz, Arbeitssicherheit	3.618	3.490
341 Gebäudetechnik	2.663	2.641
714 Büro- und Sekretariat	2.468	2.271
621 Verkauf (ohne Produktspezialisierung)	2.419	2.229
251 Maschinenbau- und Betriebstechnik	2.479	1.764
525 Bau- und Transportgeräteführung	1.785	1.586
611 Einkauf und Vertrieb	1.800	1.537
633 Gastronomie	1.379	1.313
Insgesamt	77.318	67.061
Summe der restlichen Zielberufe	45.938	39.276

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktdaten.

5.2 Alleinerziehende Arbeitslose

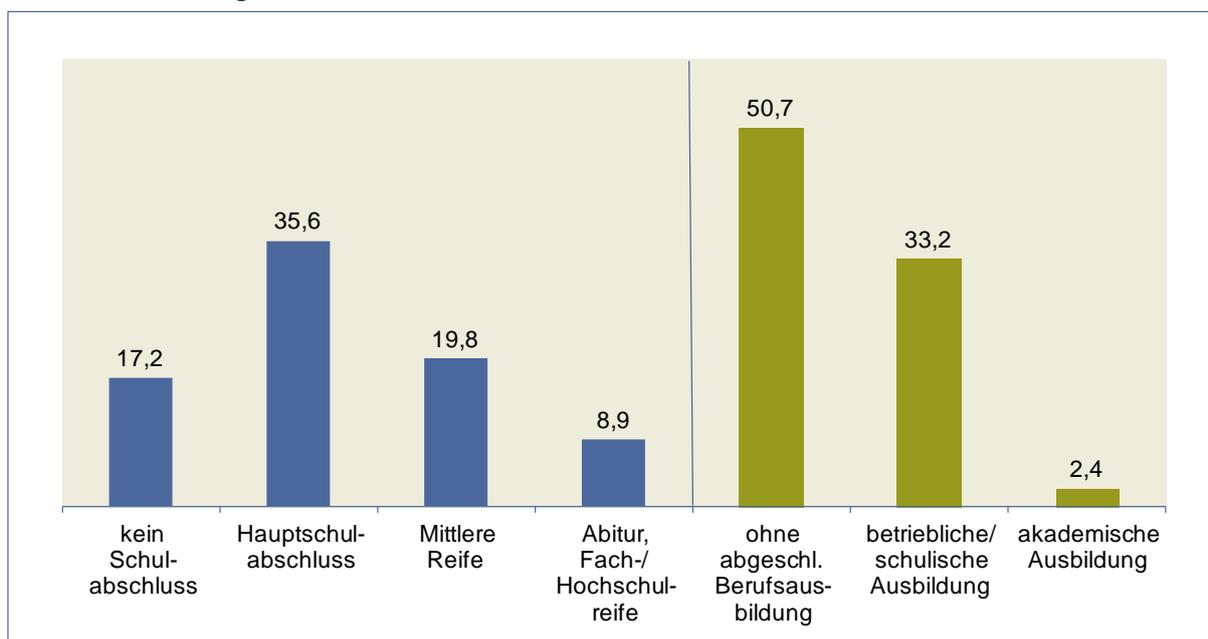
Alleinerziehende sind im besonderen Maß mit den Herausforderungen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf konfrontiert. Frauen stellen mit über 90 Prozent die weitaus größte Gruppe unter den Alleinerziehenden. Die Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz gestaltet sich für Alleinerziehende meist sehr schwierig, und sie werden überdurchschnittlich oft mit einem befristeten Arbeitsvertrag eingestellt. Dies scheint daraus zu resultieren, dass Betriebe bei alleinerziehenden Frauen relativ viele Absenzen und einen geringeren Arbeitseinsatz erwar-

ten (vgl. Engelbrech/Jungkunst 2001). Durch die schwierige Situation von Alleinerziehenden am Arbeitsmarkt sind sie häufig auf die staatlichen Sicherungssysteme angewiesen. Der Anteil der Erwerbslosen an allen alleinerziehenden Erwerbspersonen mit Kindern unter 18 Jahren lag in Deutschland im Jahr 2010 bei 13,5 Prozent (vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2011). Dabei weist der Anteil hilfebedürftiger Alleinerziehender an deren Gesamtheit regional große Unterschiede auf und ist abhängig von der Anzahl der Kinder, die zu betreuen sind.

In Hessen sind 2010 von den 108.000 Alleinerziehenden mit Kindern unter 18 Jahren rund 18.000 arbeitslos (ebd. 2011). Dabei sind Frauen mit einem Anteil von 92,3 Prozent an der Gesamtzahl der arbeitslosen Alleinerziehenden überrepräsentiert.

Betrachtet man die arbeitslosen Alleinerziehenden anhand ihrer Qualifikation, wird deutlich, dass sie häufig ein niedriges Qualifikationsniveau aufweisen. Über 50 Prozent der alleinerziehenden Arbeitslosen in Hessen verfügen über keinen Schulabschluss oder nur einen Hauptschulabschluss und ebenso viele besitzen keine abgeschlossene Berufsausbildung (vgl. Abbildung 13). Hier besteht zweifelsfrei ein großer Förderbedarf. Gleichzeitig bietet diese Personengruppe – nach erfolgter Qualifizierung – ein interessantes Potential zur Deckung des Fachkräftebedarfs.

Abbildung 13: Alleinerziehende Arbeitslose nach schulischer Qualifikation und Berufsausbildung in Hessen, Jahresdurchschnitt 2011, in Prozent*



* Differenz zu 100 Prozent ergibt sich jeweils durch die Kategorie „keine Angabe“.

Quelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

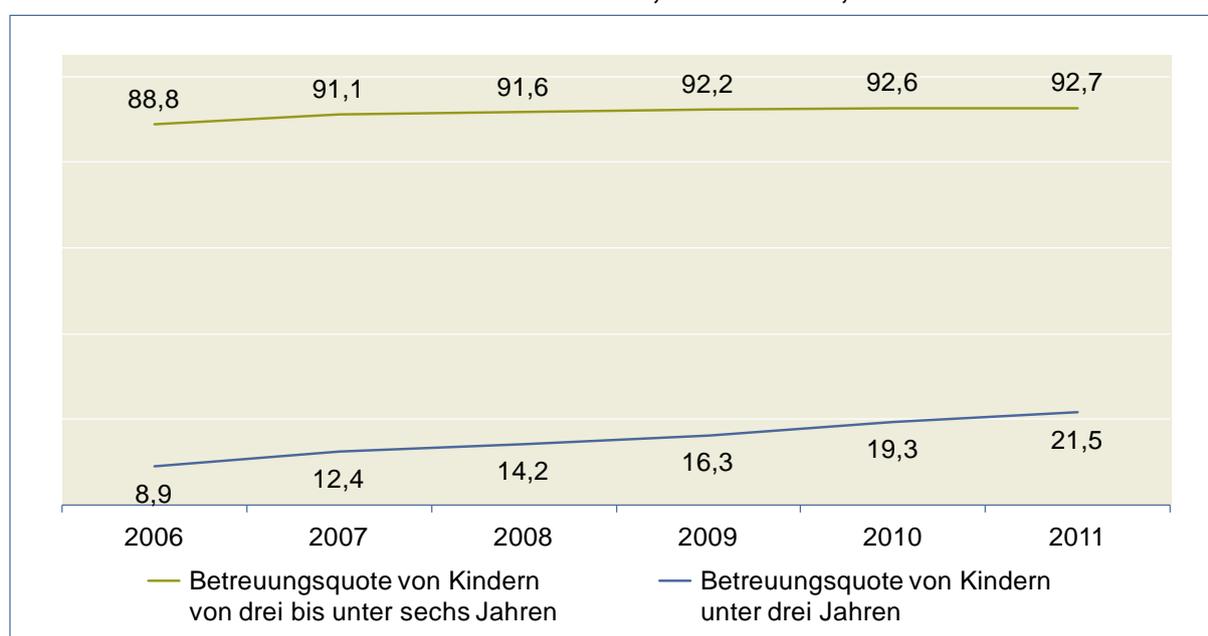
6 Arbeit und Familie

Damit Eltern frei über ihre Familien- und Erwerbsmodelle entscheiden können, benötigen sie neben einem angepassten öffentlichen Kinderbetreuungsangebot unterschiedlichste familienfreundliche Maßnahmen in den Betrieben. Da die familiäre Betreuung kleiner Kinder heute noch überwiegend von Frauen geleistet wird, schränken diese ihre Erwerbsarbeit häufig

ein oder geben diese gar auf. Wer Kinder hat und erwerbstätig sein möchte, benötigt somit eine Kinderbetreuung, entweder privat organisiert oder im Rahmen einer institutionellen Lösung.

Die Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren in Hessen hat sich im Zeitraum von 2006 bis 2011 von 8,9 Prozent auf 21,5 Prozent mehr als verdoppelt. Mittlerweile wird somit jedes fünfte Kind unter drei Jahren in Hessen in einer Tageseinrichtung oder Kindertagespflege betreut. Hingegen unterscheidet sich die Situation bei den Drei- bis unter Sechsjährigen deutlich. Die Betreuungsquote dieser Altersgruppe lag im Jahr 2006 bei 88,8 Prozent und hat sich auf diesem hohen Niveau bis zum Jahr 2011 noch leicht auf 92,7 Prozent gesteigert (vgl. Abbildung 14).

Abbildung 14: Betreuungsquoten von Kindern in den Altersgruppen unter drei Jahre und von drei bis unter sechs Jahre in Hessen, 2006 bis 2011, in Prozent



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege in Hessen, eigene Darstellung.

Das im Jahr 2008 von Bundestag und Bundesrat verabschiedete Kinderförderungsgesetz hat u. a. das Ziel, dass bis Mitte 2013 rund ein Drittel neuer Plätze in der Kindertagespflege geschaffen werden und dadurch im Durchschnitt für mindestens 35 Prozent der Kinder unter drei Jahren einen Betreuungsplatz zur Verfügung steht. Nach dieser sogenannten Ausbauphase besteht ein Rechtsanspruch von Eltern auf einen Betreuungsplatz für ihr Kleinkind. Das im Kinderförderungsgesetz festgehaltene Ziel konnte in Hessen somit noch nicht erreicht werden.

Durch die stärkere Erwerbsorientierung von Frauen und ein erweitertes Kinderbetreuungsangebot hat sich die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Frauen nach der Geburt eines Kindes in den Beruf zurückkehren. Darüber hinaus führt Geyer (2012) dies auf die Einführung des Elterngeldes zurück. Lange Erwerbsunterbrechungen in Folge der Geburt eines Kindes haben vielfältige Folgen. Zum einen tragen sie zur geschlechtsspezifischen Entgelt Differenz, dem sogenannten Gender Pay Gap, bei und wirken sich darüber hinaus negativ auf die

Weiterbildungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen von Frauen aus (vgl. Puhani/Sonderhof 2011). Aus arbeitsmarktpolitischer Sicht sollten Frauen im Anschluss an eine Erwerbsunterbrechung besondere Unterstützung sowie Förderung bei ihrem Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt erhalten und frühzeitig wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden.

7 Fazit

Der demographische Wandel wird in Zukunft nachhaltige Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt in Hessen haben. Dabei wird mit einem deutlichen Rückgang des Arbeitskräfteangebots zu rechnen sein. Demgegenüber steht eine voraussichtlich steigende Nachfrage nach hochqualifizierten Fachkräften. Wir diskutieren diese Entwicklung unter dem Begriff der Fachkräfteverknappung. Desweiteren wird die Struktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten durch eine zunehmende Alterung der Belegschaften geprägt sein. Im politischen Rahmen werden verschiedene Strategien diskutiert, die dabei mithelfen können, den Herausforderungen des demographischen Wandels sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht zu begegnen.

Wir haben uns in diesem IAB-Regional dem ungenutzten Fachkräftepotential von Frauen angenommen. Durch eine Veränderung ihrer derzeitigen Situation kann ein kostbares Reservoir gewonnen werden.

Bei der Berufswahl lassen sich beispielsweise Optimierungsmöglichkeiten erkennen. Junge Frauen konzentrieren sich im Unterschied zu den Männern immer noch auf eine sehr kleine Auswahl des breiten Berufsspektrums. Bei einer Vielzahl dieser von Frauen bevorzugten Wunschberufe handelt es sich außerdem um Berufe mit relativ geringen Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten. Hierdurch wird nicht nur die Ausbildungsplatzsuche erschwert, sondern es werden ebenfalls die Berufsaussichten nach Abschluss der Ausbildung und auch die Karriereaussichten im späteren Berufsleben beeinträchtigt.

Die Betrachtung der Erwerbsbeteiligung von Frauen belegt, dass erhebliche Potentiale für eine Steigerung der Partizipation auf dem hessischen Arbeitsmarkt bestehen. Die Erwerbstätigenquote von Frauen hat sich in den vergangenen Jahren in Hessen zwar kontinuierlich gesteigert, liegt aber weiterhin deutlich unter dem Wert der Männer.

Weitere Potentiale bestehen auch in der Ausweitung des Arbeitszeitvolumens, denn Frauen stellen auch in Hessen unverändert den überwiegenden Anteil der Teilzeitbeschäftigten. Im vergangenen Jahr hat sich die Teilzeitquote der Frauen sogar nochmals gesteigert. Außerdem ist der Umfang der Teilzeitbeschäftigung auch steigerungsfähig, denn es arbeiten nur wenige Frauen in vollzeitnaher Teilzeit. Vollzeitbeschäftigung bleibt eine männliche Domäne.

Um eine stärkere Einbindung von Frauen in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen, ist es erforderlich, das Kinderbetreuungsangebot, vor allem für Kleinkinder, weiter auszubauen. Die Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren hat sich in Hessen in den vergangenen Jahren deutlich verbessert. Sie erreicht jedoch noch nicht das für Mitte 2013 festgelegte Niveau von 35 Prozent. Allerdings sind auch die Nachmittagsbetreuungsangebote für die Drei- bis Sechsjährigen und im Anschluss an die Schule nicht zu vernachlässigen. Vor allem Alleinerziehende und Frauen, die nach einer Berufsunterbrechung wieder in den Arbeitsmarkt zu-

rückkehren, sind mit erheblichen Schwierigkeiten bei ihrer Eingliederung konfrontiert. Es bedarf besonderer Anstrengungen, diese Frauen in den Arbeitsmarkt zu integrieren oder sie bei ihrer Rückkehr zu unterstützen.

Die längere Verweildauer von Frauen in Arbeitslosigkeit sowie ihre selteneren Abgänge von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit dürften im Vergleich zu den Männern auch vielfach mit der Betreuungssituation zusammenhängen.

Das Pendeln – als eine Form der regionalen Arbeitskräftemobilität – stellt im Vergleich zum Wohnortwechsel häufiger die günstigere Alternative dar, um die eigene Arbeitsmarktsituation zu verbessern. Es wird allerdings eher von Männern genutzt. Frauen arbeiten weitaus öfter in unmittelbarer Nähe ihres Wohnortes. Dies hängt einerseits mit dem geringen Arbeitszeitvolumen zusammen, bei dem lange Wege wenig attraktiv sind und andererseits auch wiederum mit der Betreuungssituation, die die zeitlichen Spielräume des Pendelns einschränkt.

Bei Nutzung der gezeigten Ausschöpfungsspielräume bilden Frauen das wichtigste Reservoir im Kampf um künftige Arbeitskräfte.

Literatur

Achatz, Juliane (2005): Geschlechtersegregation im Arbeitsmarkt. In: Abraham, Martin; Hinz, Thomas (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 263–301.

Bogai, Dieter; Hirschenauer, Franziska (2006): Erwerbsbeteiligung und Arbeitslosigkeit der Älteren. In: Faßmann, Heinz; Klagge, Britta; Meusburger, Peter (Hrsg.) (2006): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Band 7: Arbeit und Lebensstandard, Heidelberg u. a.: Spektrum Akademischer Verlag u. a., S. 78–81.

Burkert, Carola; Garloff, Alfred; Machnig, Jan; Schaade, Peter (2010): Frauen als Gewinnerinnen der Wirtschaftskrise? Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen 2009. IAB-Regional, Nr. 01/2010, Nürnberg.

Burkert, Carola; Garloff, Alfred; Schaade, Peter (2008): Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen. Genderbericht Hessen 2007. IAB-Regional, Nr. 01/2008.

Connolly, Sara; Gregory, Mary (2007): Part-time employment can be a life-time set back for earnings: A study of british women 1975-2001. IZA Discussion Paper, No. 3101. Bonn.

Engelbrech, Gerhard; Jungkunst, Maria (2001): Alleinerziehende Frauen haben besondere Beschäftigungsprobleme. IAB Kurzbericht Nr. 2/16.2.2001, Nürnberg. In: Abraham, Martin; Hinz, Thomas (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 241–262.

Franz, Wolfgang (2006): Arbeitsmarktökonomik, 6. Auflage, Berlin.

Geyer, Johannes; Haan, Peter; Spieß, Katharina; Wrohlich, Katharina (2012): Elterngeld führt im zweiten Jahr nach Geburt zu höheren Erwerbsbeteiligung von Müttern. DIW Wochenbericht Nr. 9.2012.

Haas, Anette; Hamann, Silke (2008): Pendeln - ein zunehmender Trend, vor allem bei Hochqualifizierten: Ost-West-Vergleich. IAB-Kurzbericht Nr. 06/2008.

Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (2005): Arbeitslosigkeit. In: Abraham, Martin; Hinz, Thomas (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 199–239.

Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (1996): Was heißt, und gibt es kumulative Arbeitslosigkeit? Untersuchungen von Arbeitslosigkeitsverläufen über 10 Jahre. In: Zapf, Wolfgang; Schupp, Jürgen; Habich, Roland (Hrsg.) (1996): Lebenslagen im Wandel: Sozialberichterstattung im Längsschnitt, Campus Verlag, S. 210–239.

Magvas, Emil; Spitznagel, Eugen (2000): Arbeitskräftemangel – Bremse für Wachstum und Beschäftigung? Bei hoher Unterbeschäftigung sind partielle Knappheiten derzeit nicht das Kernproblem am deutschen Arbeitsmarkt. IAB-Kurzbericht Nr. 10/2000.

Puhani, Patrick; Sonderhof, Katja (2011): The Effects of Parental Leave on Training for Young Women. In: Journal of Population Economics, Jg. 24, H.2, S.731–760.

Schäfer, Andrea; Vogel, Claudia (2005): Teilzeitbeschäftigung als Arbeitsmarktchance. In: DIW-Wochenbericht, Jg. 72, Nr. 7, S. 131–138.

Schütz, Gabriela; Wößmann, Ludger (2005): Wie lässt sich die Ungleichheit der Bildungschancen verringern? In: Ifo Schnelldienst, Jg. 58, Nr. 21/2005, S.15–25.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2011): Analytikreport „Analyse des Arbeitsmarktes für Alleinerziehende 2010“.

Steiner, Viktor (2001): Unemployment persistence in the West German labour market: Duration dependence or sorting? In: Oxford Bulletin of Economics and Statistics 63, S. 91–113.

Wentzel, Wenka (2007): Die Berufsorientierung von Schülerinnen in der Altersentwicklung. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, Heft 1, S. 88–109.

Anhang

Tabelle A 1: Arbeitslose Männer und Frauen in Hessen im Jahresdurchschnitt 2011, Anzahl und Prozent

Strukturmerkmal	Insgesamt	Männer			Frauen		
		absolut	in %	Anteil % in %	absolut	in %	Anteil in %
Arbeitslose insgesamt	182.534	95.098	52,1	100,0	87.436	47,9	100,0
Teilzeitarbeitsuchende ^{a)}	22.117	2.265	10,2	2,4	19.852	89,8	22,7
Ausländer	46.030	22.410	48,7	23,6	23.620	51,3	27,0
Berufsrückkehrer ^{b)}	2.502	93	3,7	0,1	2.409	96,3	2,8
Alleinerziehende ^{b)c)}	17.803	1.367	7,7	1,4	16.436	92,3	18,8
nach Rechtskreis SGB II	127.345	65.255	51,2	68,6	62.090	48,8	71,0
nach Rechtskreis SGB III	55.189	29.843	54,1	31,4	25.346	45,9	29,0

^{a)} Die Kategorie „Teilzeitarbeitsuchende“ umfasst neben den Teilzeitarbeitsuchenden auch die Heimarbeiter. Vom zugelassenen kommunalen Träger (zkT) gemeldete Arbeitslose und Arbeitsuchende werden immer der Kategorie „Vollzeit oder Teilzeit“ zugeordnet.

^{b)} Liegen in einzelnen Berichtsmonaten für bestimmte zugelassene kommunale Träger (Jobcenter zkT § 6a SGB II) keine plausiblen Daten vor, werden die Werte geschätzt. Schätzungen werden in allen Dimensionen bis auf die unterste Hierarchieebene vorgenommen - ausgenommen davon sind u. a. die Dimensionen "Berufsrückkehrer" und "Alleinerziehende". Geschätzte Werte werden unter "Keine Angabe" ausgewiesen. Wurden in einem Monat für zkT Werte geschätzt, so ist die Zahl der Berufsrückkehrer unterzeichnet. Vormonats- und Vorjahresvergleiche sind dann nicht sinnvoll.

^{c)} In der Arbeitslosen-/Arbeitsuchenden-Statistik wird das Merkmal Alleinerziehend für beide Rechtskreise auf der Basis von Prozessdaten aus den Vermittlungssystemen ermittelt; diese werden durch eine Befragung des Arbeitslosen bzw. des Arbeitsuchenden ermittelt. Insofern liegt eine andere Erhebungslogik zugrunde als in der Grundsicherungsstatistik, die auf die (leistungsrelevanten) erfassten Lebensumstände zugreift (z. B. minderjähriges Kind in der Bedarfsgemeinschaft und kein Partner in der Bedarfsgemeinschaft). Deshalb sind die Zahlen zu den arbeitslosen Alleinerziehenden im Rechtskreis SGB II nicht exakt deckungsgleich mit den Zahlen zu den arbeitslosen erwerbsfähigen Alleinerziehenden und haben möglicherweise nicht die gleiche Aktualität.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

Tabelle A 2: Ein- und Auspendlerquoten der hessischen Kreise bzw. kreisfreien Städte am 30.06.2011, in Prozent

Kreis/kreisfreie Stadt/ Bundesland	Einpendlerquote			Auspenderquote		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Darmstadt, Stadt	69,5	66,5	72,2	45,9	39,8	51,1
Frankfurt am Main, Stadt	66,0	61,5	69,6	29,6	25,4	33,4
Offenbach am Main, Stadt	71,2	65,1	75,8	67,3	61,7	71,9
Wiesbaden, Stadt	56,1	51,4	60,8	43,2	36,4	49,6
Bergstraße	37,3	28,4	44,8	55,4	47,9	61,4
Darmstadt-Dieburg	44,0	37,5	49,5	65,1	61,2	68,3
Groß-Gerau	55,8	43,4	63,0	58,2	55,7	60,2
Hochtaunuskreis	56,4	48,7	63,4	55,3	48,3	61,7
Main-Kinzig-Kreis	31,6	23,7	37,9	45,5	40,3	49,8
Main-Taunus-Kreis	67,9	59,6	74,6	67,4	61,5	72,8
Odenwaldkreis	20,5	15,1	24,7	42,0	37,3	45,6
Offenbach	52,2	41,8	60,0	59,2	54,4	63,4
Rheingau-Taunus-Kreis	40,4	35,0	46,0	63,5	57,8	68,7
Wetteraukreis	36,9	29,7	43,3	54,9	48,5	60,3
Gießen	33,8	30,7	36,7	32,6	27,3	37,2
Lahn-Dill-Kreis	25,4	20,3	29,1	29,0	26,4	31,0
Limburg-Weilburg	34,7	31,4	37,8	47,1	38,4	53,8
Marburg-Biedenkopf	21,4	19,1	23,5	22,9	18,9	26,2
Vogelsbergkreis	23,6	19,5	27,2	43,3	37,3	48,1
Kassel, Stadt	59,8	55,3	63,7	34,3	26,5	41,1
Fulda	24,6	20,1	28,0	18,7	15,4	21,4
Hersfeld-Rotenburg	31,0	24,8	35,7	26,2	21,1	30,2
Kassel	45,5	35,5	51,9	56,4	56,0	56,9
Schwalm-Eder-Kreis	25,7	21,0	30,3	44,8	35,3	52,4
Waldeck-Frankenberg	19,8	17,9	21,3	23,9	19,8	27,1
Werra-Meißner-Kreis	25,8	21,6	29,9	40,7	31,5	48,2
Hessen	14,7	11,2	17,6	9,3	7,1	11,2

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

In der Reihe IAB-Regional Hessen sind zuletzt erschienen:

Nummer	Autoren	Titel
03/2011	Garloff, Alfred; Machnig, Jan	Wenig Lohn trotz Vollzeitbeschäftigung. Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland und Hessen. Eine Bestandsaufnahme
02/2011	Garloff, Alfred; Machnig, Jan; Schaade, Peter	Große Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern. Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen 2010
01/2011	Burkert, Carola; Garloff, Alfred; Lepper, Timo; Schaade, Peter	Demographischer Wandel und Arbeitsmarkt in Hessen
01/2010	Burkert, Carola; Garloff, Alfred; Machnig, Jan; Schaade, Peter	Frauen als Gewinnerinnen der Wirtschaftskrise? Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen 2009
01/2009	Garloff, Alfred; Burkert, Carola; Schaade, Peter	Frauen auf dem Vormarsch? Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen 2008

Eine vollständige Liste aller Veröffentlichungen der Reihe „IAB-Regional“ finden Sie [hier](http://www.iab.de/de/publikationen/regional.aspx):

<http://www.iab.de/de/publikationen/regional.aspx>

Impressum

IAB-Regional. IAB Hessen
Nr. 01/2012

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Str. 104
90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Website

<http://www.iab.de>

Bezugsmöglichkeit

http://doku.iab.de/regional/H/2012/regional_h_0112.pdf

Eine vollständige Liste aller erschienenen Berichte finden
Sie unter
<http://www.iab.de/de/publikationen/regional/hessen.aspx>

ISSN 1861-3578

Rückfragen zum Inhalt an:

Peter Schaade
Telefon 069 6670-429
E-Mail Peter.Schaade@iab.de